Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
57 (1923)

304 (7.11.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-273600

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis für Stadtabonnenten und Postabonnenten ohne Bestellgeld für den Monat November 2,40 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftleitung Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46.

Bankkonto: Oldenb. Spar- und Leih-Bank. — Postscheckkonto: Hannover 22 381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Einzelpreis M. 10 Milliarden

Anzeigen aus dem früheren Herzogtum Oldenburg kosten die Zeile 150 M. Kleinverkaufs- und Tauschanzeigen bis zu 10 Zeilen die Hälfte, auswärtige Anzeigen 200 M. Familienanzeigen 40 M. Stellengesuche 80 M. Reklameanzeigen 700 M. Diese Preise sind mit der vom Verein Deutscher Zeitungsverleger festgesetzten Schlüsselzahl (zzt. 130 Mill.) zu multiplz.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 304 — Oldenburg, Mittwoch, den 7. November 1923. — 57. Jahrgang.

Neue Wege.

Es ist nicht zu leugnen, nicht nur in den Kreisen derer, die eine Rechtsdiktatur im Sinne der bayrischen Machthaber, der „Vaterländischen Verbände" und anderer Bünde und Bündchen in Süd und Nord erstreben, sondern auch in Kreisen des sachlich-ruhigen Bürgertums wie in der Masse des Volkes erhebt sich immer deutlicher der Ruf nach einer Diktatur, ohne freilich, daß diese, weder auf dieser noch auf jener Seite, einheitliche oder überhaupt ernstliche Programme damit verknüpften. In der Masse des gequälten Volkes ist es lediglich der verzweifelte Schrei nach endlicher Befreiung von dem entsetzlichen wirtschaftlichen Druck, der von Tag zu Tag schärfer wird, so daß man nur noch von diktatorischen Maßnahmen schnelle Abhilfe erhofft.

Kein einsichtiger Mensch wird leugnen können, daß schnellstens Handeln unbedingt erforderlich ist. Die Wünsche des Volkes sind nur zu berechtigt; wir brauchen eine starke Hand, die allen Widerständen zum Trotz das Volk vor dem Schlimmsten bewahrt. Aber es hieße denen in die Hände spielen, es hieße sogar breite Massen ehrlich überzeugter Deutscher in die Arme derer treiben, die einen gewaltsamen Umsturz mit allen seinen blutigen Konsequenzen nicht scheuen, wollte man nicht schnellstens der Regierung den Weg frei machen, auf dem sie unbelastet von langwierigen parlamentarischen Erwägungen die Situation zu meistern imstande ist. Es gibt Kreise innerhalb der Koalitionsparteien, die auch heute noch — zum dritten Male! — an die Möglichkeit glauben, durch Einbezug der Sozialdemokraten die große Koalition und mit ihr die parlamentarische Basis des Ermächtigungsgesetzes wieder herzustellen, das ja ein schnelleres Arbeiten des Gesetzgebungsapparates in Verordnungsreform verbürgte. Allein dieser Glaube an die Wiederherstellung der Situation vor der Krise scheint nicht mehr angebracht zu sein, die machtpolitischen Faktoren wie die realen Tatsachen, auf die es allein ankomme, weisen andere Wege. Schon aus inneren Gründen, ihrer im Schwinden begriffenen Anhängerschaft gegenüber, wird die Sozialdemokratie keine weiteren Konzessionen nach rechts machen, die notwendig wären, und es hat sich leider gezeigt, daß es die sozialdemokratischen Wähler noch nicht so weit in ihrer politischen Schulung gebracht haben, daß sie es fertig brächten, aus sich heraus das Volksganze über ihr Parteiinteresse zu stellen. Ihre Führer freilich werden sich darüber klar sein müssen, daß sie mit ihrer Verbeugung vor den Massen diesen selbst den schlechtesten Dienst erwiesen haben. Darüber heute zu debattieren, ist freilich zwecklos. Es ist nunmehr Sache der bürgerlichen Parteien, die bisher die Regierung gestützt haben, das Schlimmste zu verhüten und aus dem allgemeinen Ruf nach der „Diktatur" das herauszustellen und nach Kräften zu fördern, was berechtigt daran ist: freie Bahn für eine starke Regierung, die die Not des Volkes zu lindern, die Währungsverhältnisse zu ordnen und für Ruhe, Arbeit und angemessene Entlohnung so schnell wie möglich zu sorgen weiß. Sonst geht die Entwicklung der Dinge auch über sie hinweg.

*

dt. Berlin, 7. November.

(Drahtmeldung unseres Berliner Vertreters.)

Im Reichstag hielten gestern nachmittag die Fraktionen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten Sitzungen ab, deren Verhandlungen sich hauptsächlich darauf richteten, ob eine Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung möglich sei. Die Deutschnationalen meinen, daß sie unter Beibehaltung der gegenwärtigen Regierungsform der Frage ihres Eintritts in die Regierung nur dann näher treten könnten, wenn sie in der Regierung so vertreten wären, daß sie sich durchzusetzen vermöchten. Diese Voraussetzung müßte ferner vor allem dadurch erfüllt werden, daß alsbald auch die Zusammensetzung der preußischen Regierung entsprechend geändert werden würde. Innerhalb der D. V. P. entstehen Tendenzen, den Deutschnationalen entgegenzukommen, jedoch sind die Dinge noch im Fluß. Die Deutschnationalen sind auch gestern zu einem festen Entschluß nicht gekommen. Die beiden übrigen Fraktionen tagten bis zum späten Abend, ohne eine Entscheidung zu treffen. Die Führer der Parteien waren während der Fraktionsverhandlungen zu besonderen Besprechungen versammelt.

Die demokratische Fraktion verhielt sich in ihrer gestrigen Sitzung gänzlich ablehnend gegenüber dem Gedanken, die Deutschnationalen in die Regierung aufzunehmen. Sie sieht nach wie vor keinen Anlaß, ihre Minister zurückzuziehen, und wünscht, daß die Regierung in ihrer jetzigen Form bestehen bleibt. Die Verhandlungen der Deutschen Volkspartei wurden in der Fraktionssitzung für vertraulich erklärt. Um 9 Uhr abends machte der Reichskanzler Dr. Stresemann vor der Fraktion längere Ausführungen über die außenpolitische Lage, die er im allgemeinen nicht als ungünstig ansieht. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Auf der nordbayrischen Vertrauensmännerkonferenz der B. V. P. in Bamberg nahmen die Abgg. Leicht und Held zu den politischen Fragen der Gegenwart Stellung. Der Abgeordnete Leicht äußerte u. a., wenn ein bürgerliches Kabinett möglich sei, würde die B. V. P. sich an der Regierungsumbildung beteiligen. Für die B. V. P. gibt es kein Großpreußen mehr, sondern nur ein Großdeutschland auf föderalistischer Grundlage. Der Parteiführer Held kam auf die Treibereien in den vaterländischen Verbänden zu sprechen. Man vergesse, daß, ehe die vaterländischen Verbände da waren, die B. V. P. auf der Wacht stand, und daß es ohne die Partei auch keine Kahrpolitik gäbe. Der Redner verurteilte scharf den Nationalsozialismus.

Die Landtagsfraktion der D. V. P. beschäftigte sich in längerer Sitzung mit der durch die Kabinettskrise geschaffenen Lage und ihren wirtschaftlichen und politischen Folgen. Die Beratungen konnten gestern nicht abgeschlossen werden und werden heute fortgesetzt.

Das Reichskabinett sollte gestern 9 Uhr zusammentreten. Entscheidungen über die noch zu besetzenden Ministerposten sind noch nicht getroffen worden. Fest steht nur, daß das Wiederaufbauministerium nicht wieder besetzt wird. Die Meldung, daß der der B. V. P. angehörige Abgeordnete Baierle für das Reichsjustizministerium ausersehen sei, bestätigt sich nicht. Es ist die Rede davon, daß der Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer zu diesem Posten ausersehen sei.

*

Noch kein Umrechnungskurs.

Berlin, 7. November.

Auch heute ist das Reichskabinett zu der am letzten Sonnabend angekündigten Festsetzung des Umrechnungskurses für die Papiermark nicht gekommen. Es hat nicht einmal eine Erörterung über diese Frage stattgefunden, weil die Beratungen im Reichsfinanzministerium ergebnislos geblieben sind. Entschuldigend wird bemerkt, daß drei befragte Sachverständige von einander abweichende Vorschläge für den Umrechnungskurs gemacht hätten. Entgegen anderslautenden Meldungen der letzten Tage wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß der Tag für die Ausgabe des neuen Rentengeldes noch immer nicht endgültig feststeht.

Der „Stahlhelm" an den Reichskanzler.

Magdburg, 5. November.

Am Sonntag tagten in Magdeburg die aus allen Teilen des Reiches telegraphisch nach Magdeburg beorderten Mitglieder des Bundesvorstandes des Bundes der Stahlhelmleute. Nachstehende Entschließung wurde als Ergebnis der Sitzung dem Reichskanzler gedrahtet und wird heute auch persönlich dem Reichskanzler durch die Berliner Geschäftsstelle des Stahlhelmes überreicht werden:

„Wie einst im August 1914, so treten auch heute in schwerster vaterländischer Not die deutschen Frontkämpfer auf den Plan. Im Namen von Millionen ehemaliger Soldaten wendet sich der am 4. November in Magdeburg zusammengetretene Bundesvorstand des „Stahlhelms", Bund der Frontsoldaten, an Sie, Herr Reichskanzler, mit der Forderung, nunmehr umgehend eine nationale Diktatur zu schaffen, die nicht durch Parlamente, Parteien und Interessenverbände behindert ist. So gehtes nicht weiter. Man verhandelt, aber handelt nicht. Millionen hungern, tausende schlemmen. Inzwischen reißen Lumpen Teile des deutschen Vaterlandes ab. Nur die sofortige Errichtung einer nationalen Diktatur kann Deutschland retten. Wir verlangen nunmehr von Ihnen, Herr Reichskanzler, daß Sie diese Diktatur umgehend schaffen. Warum machen Sie von den in Ihrer Hand befindlichen Machtmitteln nicht restlos Gebrauch? Handeln Sie, damit nicht andere handeln."

Der Bundesvorstand des „Stahlhelm",
Bund der Frontsoldaten.

*

Aufrufe der Demokraten und Sozialdemokraten.

Berlin, 6. November.

Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands erläßt folgenden Aufruf:

Gegen die Reichszerstörung! Die Reichsregierung ruft das deutsche Volk auf, geschlossen für die Ordnung und Freiheit des Reiches einzutreten, wenn ihr von den rechtsradikalen Putschisten der Kampf aufgezwungen wird. Den Kopf steckt in den Sand, wer nicht heute klar erkennt: Die Putschisten wollen den Kampf. Jedes Ausweichen wird der Reichsregierung als Schwäche gedeutet und fördert nur die Angriffslust der Reichsverderber. Die werktätige Bevölkerung, Arbeiter, Angestellte und Beamte, stehen in erdrückender Mehrheit auf dem Boden der Verfassung. Sie stehen hinter denen, die den Willen haben, Deutschland vor der Herrschaft wüster Prätorianerhaufen zu schützen. Neben den Organen des Reiches werden die Landesregierungen den Umsturz abzuwehren haben. Auf ihren Ruf muß jeder, der die Freiheit liebt, sich zur Verfügung stellen. Ein Heer von waffengeübten Republikanern wird aus dem Boden wachsen, sobald es gerufen wird. Bandenbildungen und Freikorpsformationen führen nicht zum Ziel. Nur in Angliederung an die Organe der staatlichen Gewalt kann und soll der Kampf um die Freiheit geführt werden. Sozialdemokraten, seit bereit, für die Erhaltung der deutschen Republik alles einzusetzen!

*

Die Deutsche demokratische Partei erläßt folgenden Aufruf:

Der Aufruf der Reichsregierung zeigt den Ernst der Lage. Gewissenlose Verschwörer bedrohen den inneren Frieden und die Erhaltung verfassungsmäßiger Zustände. Dadurch gefährden sie das letzte Gut, das uns der Versailler Vertrag gelassen hat: Die deutsche Einheit. Innere Unruhen und der Bürgerkrieg würden die Auflösung des Reiches herbeiführen. Deutsche! Republikaner! Demokraten! Dieser Anschlag muß an dem unbeugsamen Willen der reichstreuen Bevölkerung zerschellen. Bauern, Arbeiter, Angestellte, Beamte und alle Bürger, sammelt euch zum Schutze des Reiches! Laßt alle Meinungsverschiedenheiten, alle Verstimmungen ruhen und schart euch um das Reich und seine Freiheit! Wenn die Reichsregierung es für notwendig halten sollte, im Sinne ihres Aufrufes Reichswehr oder Polizei zum Schutz der Republik zu verstärken, haben die waffengeübten Demokraten dem Ruf des Vaterlandes Folge zu leisten. Werbt in unseren Reihen für diese Pflicht, trefft die erforderlichen Vorbreitungen! Die deutsche Republik ist stark gegen die Reichszerstörer, wenn sie stark sein will und auf einmütige Hilfe rechnen kann. Deutsche Demokraten! Höchste Alarmbereitschaft für die Republik, die Einheit und Freiheit des Reiches!

*

Ein Aufruf der deutschen Gewerkschaften.

Berlin, 6. Nov. Die deutschen Gewerkschaften erlassen folgenden Aufruf:

„Die unterzeichneten Gewerkschaftsverbände als Vertreter des werktätigen Volkes rufen ihre Mitglieder und alle auf dem Boden der Verfassung stehenden Volkskreise auf, sich zum Schutze der Verfassung und der Republik zur Verfügung zu stellen, wie auch die Gewerkschaften selbst ihre Organisationen zur Abwehr bereit stellen."

Allgemeiner deutscher Gewerkschaftsbund.
Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände.
Allgemeiner freier Angestelltenbund.
Allgemeiner deutscher Beamtenbund.
Deutscher Beamtenbund.

Die Reichswehr in Thüringen einmarschiert.

Gotha, 6. November.

Heute, beim Morgengrauen, wurde die Stadt Gotha und die Umgegend von Reichswehrabteilungen besetzt. Es handelt sich um eine Polizeiaktion zur Durchführung der Auflösung der proletarischen Hundertschaften. Es wurden die wichtigsten Gebäude besetzt und Verhaftungen kommunistischer Führer vorgenommen. Es erfolgte umfangreiche Durchsuchung nach Waffen. Weiter wurde die Druckerei des „Volksblattes" besetzt und versiegelt. Nach beendeter Aktion wird die Reichswehr, wahrscheinlich heute noch, die Stadt wieder verlassen.

Wie das thüringische Pressemt mitteilt, hat General Reinhardt dem Kommandeur der 3. Kavalleriedivision, Generalleutnant Hasse, den Auftrag erteilt, bei der augenblicklichen drohenden Lage in Thüringen durch die ihm zur Verfügung stehenden Reichswehrtruppen der thüringischen Landespolizei eine Stütze zu geben und die Verfolgung und Auflösung der proletarischen Hundertschaften durchzuführen. Zu diesem Zweck wird der thüringische Polizeiobersst Müller-Brandenburg von der thüringischen Landespolizei dem General Hasse unterstellt.

In Eisenberg und in der Nähe von Gera und Weimar ist auch Reichswehr eingerückt.

Stuttgart, 6. November.

Das Wehrkreiskommando 5 teilt mit: Ueber die Ansammlungen von Kampfverbänden an der bayrischen Nordgrenze werden aus thüringischer Quelle stammende beunruhigende und stark übertriebene Nachrichten selbst von amtlichen Behörden verbreitet. Solche alarmierenden Meldungen höherer Behörden, die von ihrer eigenen Regierung nach einer Nachprüfung an Ort und Stelle dementiert werden mußten, sprechen u. a. von einer Ansammlung von vier Infanterie-Regimentern und großen Artilleriemassen, von der Aufstellung von Batterien, sogar auf thüringischem Boden, und dergleichen mehr. Tatsächlich ist lediglich bayrische Landpolizei, allerdings verstärkt durch etwa 2000 Hilfspolizisten, die ortsangesessenen Organisationen entnommen sind, an der Grenze. Die Nachricht, daß Truppen der bayrischen Division an der Nordgrenze stehen, trifft nicht zu.

Die Plünderungen in Berlin.

TU. Berlin, 6. November.

Auch im Laufe des heutigen Nachmittags wurden die Plünderungen in Berlin fortgesetzt. Immerhin hat das energische Durchgreifen der Polizei doch erreicht, daß sich die fast unglaublichen Szenen, die sich gestern im Zentrum Berlins abgespielt haben, nicht wiederholen konnten. 300 Personen, unter denen sich gewerbsmäßige Verbrecher befinden, wurden festgenommen. Auch in anderen Teilen der Stadt ist es im Laufe des heutigen Tages zu Plünderungen gekommen, die jedoch nicht den Charakter großer Aktionen trugen. In etwa 40—50 Bäck-

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

reien, Schlächtereien und Zigarrenläden sowie Konfektionshäusern wurden Waren entwendet, wenn die Inhaber sich nicht freiwillig zur Abgabe bereit erklären wollten.

Die französischen Vorbehalte.

London, 6. November.

Der offizielle Text der französischen Antwort ist gestern nachmittag im Foreign Office eingetroffen. Poincaré faßt seine Vorbehalte darin wie folgt zusammen:

1. Die Aufgabe des Sachverständigenausschusses besteht lediglich in der Beurteilung der gegenwärtigen Leistungsfähigkeit Deutschlands.
2. Die Zuständigkeit der Mitglieder des Ausschusses darf nicht über diejenige der Mitglieder der Reparationskommission hinausgehen.
3. Betont der französische Ministerpräsident, daß, falls sich die Sachverständigen versammeln, sie sich alsbald auch zu den wirtschaftlichen Abschlüssen im Ruhrgebiet zu äußern hätten.

Die britische Regierung dürfte wahrscheinlich heute vormittag zu einer Sitzung zusammentreten, um zu dem französischen Standpunkt Stellung zu nehmen. An Hand der Londoner Meldungen ist anzunehmen, daß die Mitteilung des französischen Ministerpräsidenten der Reichskonferenz unterbreitet wird. Die englischen Minister werden heute darüber bestimmen, ob eine Einladung an die Vereinigten Staaten gerichtet werden soll oder nicht. Die Pariser Morgenblätter rechnen damit, daß Lord Curzon seine diplomatische Offensive jetzt fallen lassen und kein Einladungstelegramm nach Amerika senden wird und auf den Sachverständigen-Plan verzichtet. Im übrigen werden, so heißt es in den tendenziösen Kommentaren der Pariser Presse, weiterhin der englische Außenminister neue Versuche machen, die angelsächsische Welt gegen Frankreich moralisch aufzubringen.

Blutige Separatistenschießereien in Duisburg.

Duisburg, 6. November.

Das Requisitionsverbot der Besatzungsbehörde für die Separatisten wurde heute zum ersten Male durchgeführt. Eine 8 Mann starke Separatistenbande erschien am Vormittag bei der Brotfabrik Schrey im Stadtteil Hochfeld, um Mehl und Brot fortzunehmen. In der selben Zeit passierten die von Rheinhausen kommenden Kruppschen Arbeiter die Straße und versuchten die Separatisten an der Plünderung zu hindern. Es kam zu einem Zusammenstoß, der damit endete, daß die Separatisten auf die in der Nähe liegenden Rheinschiffe flüchteten, und von dort aus auf die nachdrängende Menge schossen, wobei sechs Arbeiter schwer verletzt wurden. Inzwischen war die belgische Gendarmerie benachrichtigt worden, die sofort erschien, und die Separatisten sowie 25 zur Verstärkung der ersteren herbeigeeilten Separatisten festnahm. Mit Hände hoch erfolgte der Abtransport der Aufrührer unter großer Genugtuung der zahlreich versammelten Menge. Die Verletzungen der sechs Verwundeten sind sehr schwer.

Maßnahmen gegen die Goldanleihespekulanten.

Berlin, 6. Nov.

Die wilden Spekulanten am Goldanleihemarkte haben — allerdings reichlich verspätet — den starken Unwillen der zuständigen amtlichen Stellen erregt. Der von der Presse stark kritisierte und hier und da auch dementierte Plan, den Spekulanten die Goldanleihe auszuhändigen, scheint in Regierungskreisen doch noch Anhänger zu haben. Man will, wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, hierbei es sogar auf Prozesse ankommen lassen. Außerdem ist man über die Rolle, die die Reichsbank in diesen Tagen am Goldanleihemarkte gespielt hat, sehr ungehalten. Es ist deshalb mit sehr scharfen Maßnahmen zu rechnen. Gewisse Personalveränderungen, die für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen waren, dürften schon in den allernächsten Tagen akut werden. Der Deutsche Handelsdienst bemerkt zu dem Vorgehen gegen die Spekulanten, durch schnelles Zugreifen hätte die Reichsregierung diese Spekulation im Keime ersticken können. Daß sie es nicht getan hat, hat im Deutschen Reich Verluste in Höhe einiger hundert Goldmillionen eingebracht. Wenn man aber nachträglich die Lieferung der formgerecht verkauften Stücke verhindern will, so bedeutet dies, daß man sich über die Grundsätze von Treu und Glauben im geschäftlichen Verkehr hinwegsetzt. Im Prozeßwege wird man den Spekulanten die Goldanleihe, die sie größtenteils weiter verkauft haben, nicht wieder entreißen können, wohl aber wäre ein derartiges Vorgehen geeignet, das Vertrauen der Geschäftswelt in die Reichsbank aufs stärkste zu erschüttern.

Kleine politische Nachrichten.

Bombenattentat in Warschau.

Das Zentralkomitee der Warschauer sozialdemokratischen Partei hat im Einvernehmen mit der Leitung der Berufsgenossenschaften den Generalstreik abgeblasen. Das Versagen des Streiks hat die revolutionären Elemente zu einem Bombenattentat veranlaßt. In einem Hause, in welchem sich das Bureau des Bezirkskomitees der P. S. P. befindet, explodierte heute in den Morgenstunden eine Bombe, die den Sitzungssaal der P. S. P., sowie das Stiegenhaus demolierte.

Ferner wird aus Krakau gemeldet: Unerhörterweise überfiel heute ein bewaffneter Volkshaufe ein Militärkordon der Stadt. Die Soldaten wurden mit einem Feuerhagel überschüttet, dem viele von ihnen, darunter ein Rittmeister, zum Opfer fielen. Der Woywode wurde seines Amtes enthoben. Vizeminister Olszewski übernahm die Zivil- und General Zeligowski die Militärverwaltung der Woywodschaft.

*

Die Deutschnationalen verlangen die Revision der Reichsverfassung. Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei stellte folgenden Antrag:

Der Reichstag wolle beschließen, einen Ausschuß von 28 Mitgliedern einzusetzen, der die Weimarer Reichsverfassung im Sinne der besseren Berücksichtigung gesunder föderalistischer Grundsätze zu überprüfen hat.

Die Regierungserklärung Fellisch'. In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtages gab der neue Ministerpräsident Fellisch seine Regierungserklärung ab. Nach der folgenden Aussprache soll am Donnerstag über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung verhandelt werden; sodann findet die zweite Beratung über den Antrag der Deutschen Volkspartei auf Auflösung des Landtages statt.

Zur Rückkehr des deutschen Kronprinzen. Lord Crewes Unterhaltung mit Poincaré über die angebliche Absicht des deutschen Kronprinzen nach Deutschland zurückzukehren, ist nach Ansicht Londoner politischer Kreise ein Anzeichen dafür, daß die englische Regierung sich durchaus einer Heimkehr des Exkronprinzen widersetzen wird. Der deutsche Kronprinz wird im Vertrag von Versailles überhaupt nicht erwähnt und braucht lediglich einen deutschen Paß und ein holländisches Visum. Allerdings glaubt man, daß die holländische Regierung irgendeinen technischen Vorwand finden wird, um ein Visum zu verweigern.

Großzügiges Hilfswerk Amerikas für Deutschland. Das Staatsdepartement in Washington teilt mit, es rechne damit, daß es in diesen Tagen um seine Erlaubnis zur Bewerkstelligung einer großzügigen Hilfsaktion Amerikas zugunsten der notleidenden Bevölkerung Deutschlands gebeten werde. Diese Mitteilung erfolgte ohne nähere Erklärungen, doch wird in Fachkreisen angenommen, daß die amerikanische Regierung bereits seit einiger Zeit der Lage in Deutschland die besondere Aufmerksamkeit schenke, und man sei von der Notwendigkeit des Hilfswerkes überzeugt. In eingeweihten Kreisen verlautet, daß Staatssekretär Hoover mit der Organisation des Hilfswerkes betraut werde. Eine offizielle Ankündigung der amerikanischen Hilfe wird, dem „Newyork Herald" zufolge, in den nächsten Tagen erwartet.

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Nachdruck unserer mit besonderen Zeichen versehenen Eigenberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Oldenburg, 7. November.

Roggenanweisungen und Roggenanteilscheine.

Man schreibt uns von geschätzter Seite: In der Tagespresse wird verschiedentlich versucht, auf die maßgebenden Stellen einzuwirken, das Mißverhältnis zwischen der Kaufkraft der einzelnen Roggenanteilscheine und dem Börsenkurswert der ganzen Roggenanweisungen dadurch zu beheben, daß fernerhin von einem Umtausch der einzelnen Anteilscheine in Roggenanweisungen abgesehen wird. Dieser Weg ist jedoch zur Beseitigung des sich aus der ungleichen Bewertung der einzelnen Anteilscheine im Wirtschaftsleben und der Bewertung der Roggenanweisungen an der Börse sich ergebenden Mißstandes nicht gangbar. Würde die Kreditanstalt in Zukunft den Umtausch der Anteilscheine in Roggenanweisungen ablehnen, so würde sie zunächst einmal einer ausdrücklich übernommenen Verpflichtung zuwiderhandeln und dadurch von vornherein mit Recht einen guten Teil des von ihr bewiesenen Vertrauens verlieren; andererseits würde sie aber hierdurch auch den einzelnen Anteilscheinen selbst die Basis entziehen. Was wären dann die einzelnen Anteilscheine selbst noch anderes als Papiermark, wenn man ihnen auf diese Weise jede Verbindung mit der fundierten Roggenanweisung nehmen würde? Die einzelnen Anteilscheine würden buchstäblich völlig in der Luft schweben, und mit ihrer „Wertbeständigkeit" wäre es wohl bald vorbei. Gerade die enge Verbindung zwischen den einzelnen Anteilscheinen und den fundierten Roggenanweisungen gibt ihnen ihre „Wertbeständigkeit".

Der m. E. allein richtige Weg zur Behebung des erwähnten Mißstandes ist ein schleuniges — wenigstens vorübergehendes — Zurückziehen der Roggenanweisungen vom Börsenverkehr. Besonders der Handel mit Roggenanweisungen an der wegen ihrer Prattiken hinreichend bekannten Bremer Börse muß sofort aufhören. Findet ein Handel mit Roggenanweisungen an der Börse nicht mehr statt, dürfte das besagte krasse Mißverhältnis zwischen dem Kaufwert der einzelnen Roggenanteilscheine und dem Börsenkurswert der Roggenanweisungen sofort verschwinden. Der Umtausch von Anteilscheinen in Roggenanweisungen würde auf ein Minimum zurückgedrängt, und die einzelnen Anteilscheine würden fraglos erheblich mehr in Umlauf kommen. Richtig ist allerdings, daß hierdurch der Umlauf der Anteilscheine und Roggenanweisungen in engere Grenzen gedrängt und diese über das Oldenburger Gebiet hinaus nur geringere Bedeutung mehr haben würden. Aber man wolle ja nach den bisherigen Erklärungen der Regierungsstellen in erster Linie doch auch nur dem Oldenburger Wirtschaftsverkehr bis zur Einführung der Reichsgoldmark, d. h. nur vorübergehend, durch Schaffung der Roggenanteilscheine Erleichterung bringen. Selbstverständlich müßte sich endlich die Kreditanstalt bei Sperrung des Börsenverkehrs auch bereit erklären, die einzelnen Roggenanteilscheine und Roggenanweisungen auf Wunsch jederzeit auch gegen Papiermark zum Tageskurs wieder einzutauschen. Hiermit könnte sie aber unbedenklich die öffentlichen Kassen und vielleicht auch die Oldenburger Banken betrauen. Dr. M.

*

Δ **Landestheater.** Sonnabend bringt das Landestheater wieder eine Erstaufführung im Spielplan. Zur Darstellung gelangt „Turandot", chinesisches Märchen von Carlo Gozzi. Spielleitung: Nissen. Beschäftigt sind die Damen Klein, Martinsen, York, Adami, die Herren Uepach, Lindikoff, Salberg, Kinkel, Lehre, Nissen, Adami, Wiese, Baumgärtel.

Sonntagnachmittag wird „De Fährkrog" wiederholt. Die Kringmitglieder haben ihre Karten bis Donnerstagmittag 1 Uhr an der Theaterkasse einzulösen.

Für die am Montag und Dienstag kommender Woche stattfindenden Tanzgastspiele Ami Schwaninger-Schweiz und Irail Gadescow-Metropolitan-Oper Newyork, sind ganz neue Tänze vorgesehen. Die musikalische Leitung hat Musikdirektor Rosenstein. Der Kartenverkauf beginnt Freitagvormittag 10 Uhr.

* **Aus Birkenfeld von der französischen Delegation ausgewiesen** wurden wiederum mehrere Beamte. Aus Birkenfeld-Stadt: Oberpostsekretär Faber, Gendarmeriewachtmeister Winter und Studienrat Wellbrock; aus Oberstein-Idar: Studiendirektor Dr. Kaiser, Studienrat Graeser, Dr. Münscher, Dr. Ritter, Dr. Fischer, Studienrat Kroitzsch; außerdem Amtsrichter Janssen, Gerichtsvollzieher Janssen und Gasdirektor Holbein.

* **Abendmusik in der Lambertikirche.** Die erste der für diesen Winter geplanten Abendmusiken in der Lambertikirche findet Sonnabend, 10. November, abends 8 Uhr, statt. Ausführende sind Frl. Clara Mutzenbecher (Alt), Konzertmeister Düsterbehn (Violine), und Dr. Wissig (Orgel). Zum Vortrag gelangen folgende Werke von J. S. Bach: 1. Präludium für Orgel, Es-Dur; 2. Arie für Alt mit obligater Violine: Jesu Demut; 3. Orgelchoral: Liebster Jesu, wir sind hier; 4. Adagio aus dem Violinkonzert in Es-Dur; 5. Orgelchoral: Wer nur den lieben Gott läßt walten; 6. Arie für Alt mit Violine: Wir müssen durch viel Trübsal; 7. dreiteilige Fuge in Es-Dur. — Der Eintritt zu diesen musikalischen Feierstunden ist frei. Programme können der hohen Kosten wegen nicht ausgegeben werden. Alle die Besucher, die dazu wirtschaftlich in der Lage sind, werden herzlichst gebeten, am Ausgang einen Beitrag zur Deckung der Kosten und zur Ermöglichung weiterer Abende zu spenden, und diesen Beitrag so zu bemessen, wie man ihn früher als Eintrittsgeld aufgewendet hätte.

* **Das Niederländische Konsulat** teilt uns mit: Holländische Gulden-Banknoten über Fl. 1 und 2,50, sogen. „Zilverbons", sind in Handel und Verkehr auch hier viel in Umlauf. Auf viele Anfragen über Einziehung solcher Zilverbons gibt der Konsul bekannt, daß die Bons von Fl. 2,50 aus dem Jahre 1915 und von Fl. 1 aus 1916 bereits aus dem Verkehr gezogen sind, aber noch bis einschließlich 31. Dezember 1923 im Bureau der Agentur des Niederl. Finanzministeriums in Amsterdam, Heerengracht 344/46, eingewechselt werden können. Die Zilverbons über Fl. 1, 2,50 und 5 aus 1914 sind verfallen und werden jetzt nicht mehr umgewechselt. Jetzt sind nur noch die Fl. 1 und 2,50-Bons neuesten Typs im Verkehr, und zwar lauten die Ausstellungstage von Fl. 1-Bons auf den 1. Februar 1920 und die von Fl. 2,50 auf den 1. Juli 1918 oder später.

* **Frost.** In der verflossenen Nacht sank das Thermometer unter 0 Grad, und es hat gefroren. Nach dem Fluge der Wildgänse, die in letzter Zeit südwärts zogen, scheint überhaupt Frostwetter bevorzustehen. Es wird daher hohe Zeit, daß die Kartoffeln, die noch in der Erde sind, abgeerntet werden.

* **Der Stenographenverein „Gabelsberger von 1857"** hält laut Anzeige Sonnabend sein diesjähriges Herbstvergnügen, verbunden mit Vorträgen und Bekanntgabe des Ergebnisses des letzten Vereinswettschreibens, im „Donnerschweer Krug", Inh. Reckemeyer, ab. Für ein abwechslungsreiches Programm ist Sorge getragen; der Abend verspricht ein sehr genußreicher zu werden. Einführungen sind gestattet.

* **Die Novemberberichte der Staatenstandsberichterstatter** ergeben nach Berechnung des Statistischen Landesamtes unter Bewertung der Ziffern 1 als sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering, für den Freistaat Oldenburg folgende Durchschnittsnoten: Winterweizen 3,0 (Vorjahr 3,2), Winterroggen 2,7 (2,8), Wintergerste 2,7 (—). Die durch die verspätete Ernte verzögerte Herbstbestellung wurde, wo sie nun endlich begonnen werden konnte, erheblich behindert durch die starken Niederschläge im Monat Oktober. Teilweise konnte die Bestellung der Felder noch nicht ausgeführt werden, da auf niedrigem Lande der Boden durch die anhaltende Nässe so weich geworden ist, daß er nicht bearbeitet werden kann. Die bestellte Frucht ist zum Teil noch nicht aufgelaufen.

* **Dumme-Jungen-Streiche.** Am Montagabend hatten leichtsinnigen Burschen einem Anwohner in der Weskampstraße das zum Garten führende Tor ausgehängt und auf den Fußsteig geworfen. Eine Anwohnerin der Straße, die 5 Liter Petroleum geholt hatte, stürzte über das Tor und wäre beinahe schwer zu Schaden gekommen; die Flasche ging in Scherben und der Petroleum floß in die Straßenrinne. — Einen ähnlichen Streich hatten Nachtschwärmer an der Ecke der Alexanderstraße vollbracht, indem sie den in der Kreuzstraße stehenden zwei Zentner schweren Preßstein mitten auf den Fußsteig gerollt hatten.

* **Weser-Yacht-Club.** Am Sonnabend fand im Bootshause des Nordenhamer R.-C. von 1908 die diesjährige Versammlung des Weser-Yacht-Club, Abt. Oldenburg, statt. Die rapide einsetzende Fahrpreiserhöhung der Eisenbahn machte es vielen auswärtigen Herren unmöglich, an der Versammlung teilzunehmen, jedoch war Stadt Oldenburg und Brake durch zwei Herren vertreten. Direktor F. Seedorff eröffnete 5.30 Uhr die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und gab zunächst einen kurzen Ueberblick des verflossenen Segelsommers. Die Abteilung hat sich in diesem Sommer, trotz der schlechten Witterung, in sportlicher Hinsicht sehr betätigt, ebenfalls hat die Flotte der Abteilung einen sehr schönen Zuwachs erfahren. Besonders Nordenham hat sich dank des vorzüglichen Sportgeistes und der fördernden Gönner zu einer äußerst aktiven Gruppe entwickelt. Nordenham verfügt zurzeit über 4 Privatyachten und eine Clubyacht; außerdem fahren 2 Motoryachten den rot-weißen Stander des Klubs. In der Einsicht, daß den einzeln dastehenden Mitgliedern die Fühlung fehlte, schlossen sich die ca. 70 Mitglieder von Nordenham, Einswarden und Blexen zu der Tochtergruppe Nordenham zusammen, deren Vorsitz Direktor R. Flohr in dankenswerter Weise übernahm. Dies hat sich sehr gelohnt, einesteils ließ sich auf diese Weise das Klubleben vertiefen und andererseits war es auch möglich, eine Jugendabteilung ins Leben zu rufen, die mit den anderen Mitgliedern durch das gleiche kameradschaftliche Band verbunden ist. Die Anmeldung zum deutschen Seglerverband wird im nächsten Jahre geschehen. Auf diese Weise ist es möglich, die jungen Leute durch den Sport zu frischen und gesunden Menschen zu erziehen. Die Mitglieder der Jugendabteilung sind bis jetzt auf den Privatyachten ausgebildet und imstande, auf der ihnen gehörigen Klubyacht, die uns durch die Liebenswürdigkeit von bekannten Gönnern zur Verfügung steht, zu segeln. Die weitere Ausbildung und Aufsicht liegt bei Kapitän Giese, der ein Herz für unsere Jugend besitzt, in den besten Händen. Im nächsten Jahre wird die Jugendsegelei (hoffentlich gestatten es uns die Zeiten) noch besser ausgebaut werden können, da ein geschenktes 8 Meter langes Rettungsboot zu einem 35-Quadratmeter-Kreuzer mit Kajüte umgebaut wird. Ein schönes Bild seglerischen Könnens zeigte die am 23. Sept. von der Gruppe gefahrene interne Regatta, Nordenham—Sandstedt und zurück, 18 Sm. Mit fünf Booten wurde dieselbe bei schwerem Wetter unter schwierigen Verhältnissen gefahren und ohne ernstlichen Unfall zu Ende geführt. Die Start- und Regattaleitung lag in den bewährten Händen von Direktor Flohr und Direktor Wiesinger, die in dankenswerter Weise ihre Aemter versahen. Da sich die Gruppenteilung sehr bewährt hat, wäre es erfreulich, wenn sich die anderen Bezirke, Stadt Oldenburg, sowie Brake mit Elsfleth, ebenfalls derartig betätigten. Schon aus verwaltungstechnischen Gründen wäre es sehr empfehlenswert, da die Mitgliedsgelder, Neuanmeldun-

Unsere Bezieher

machen wir darauf aufmerksam, daß derjenige, der seine Bezugsquittung nicht sofort einlöst, die Entwertung zu tragen hat.

Landesbibliothek Oldenburg

gen usw. gesammelt an den Vorstand gingen, im Gegensatz zu früher, wo der Kassenwart die einzelnen Mitglieder mit Mahnungen usw. treten mußte. Direktor Seedorf führte dieses sehr ausführlich aus, da sich außerhalb Nordenhams Meinungen gebildet hatten, daß die Nordenhamer Gruppe sich isolieren und vom W.-V.-C. lösen wollte. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Stolz auf unseren rot-weißen Stander wollen wir in den jungen Leuten das Zusammengehörigkeitsgefühl festigen und den Sport zur größtmöglichsten Aktivität fördern, da durch das Kokardentragen allein dem Segelsport sehr, sehr wenig gedient ist. Ueber der Regattatätigkeit wurde noch der Hauptveranstaltung des Klubs, der Nordseewoche, gedacht. Auch hier stellte die Abteilung Oldenburg ihren Mann. Abteilung Oldenburg beteiligte sich mit sechs Booten, vier Nordenhamer und zwei Braker, die fünf Preise von den beiden Regatten mit nach Hause brachten. Im nächsten Jahre sollen von der Abteilung ein bis zwei Regatten gefahren werden, die in der kommenden Winterzeit vorbereitet werden sollen. Um aber die vielen notwendigen Unkosten teilweise zu tragen, muß ein bestimmter Beitrag sichergestellt werden. In Vorschlag wurde eine Goldmark im Jahre gebracht. Da auch die Entsendung von Vertretern zu den in Bremen stattfindenden Hauptversammlungen notwendig ist, müssen Mittel vorhanden sein, um diesen Herren wenigstens die Fahrkarten zurück zu erstatten. Außerdem müssen an den Deutschen Seglerverband 2 Goldpfennig pro Mitglied abgeführt werden. Diejenigen Gruppen, welche Boote zu Regatten melden, haben einen Handicap zu ernennen, welcher die zu meldenden Boote genau kennt und seglerisch als Autorität anzusprechen ist. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 174. Die Yachtflotte besteht aus 16 Segel- und 2 Motoryachten. Der Vorstand setzt sich für 1924 aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender: Direktor F. Seedorff, Nordenham; Stellvertreter: Dr. Möller, Elsfleth; Kassierer: Herr Suhr, Brake; Schriftführer: Herr Wiegand, Nordenham; Beisitzer für Nordenham: Herr Busse und Herr Wiegand; Beisitzer für Brake: Herr Ehlers und Herr Eigendorff; Beisitzer für Elsfleth: Herr Fesenfeld und Herr Schwinge; Handicapkommission: Herr Ehlers, Brake, und Herr Giese, Nordenham.

Wiegand.

* **Aufhebung der Höchstbetragsgrenze bei Abhebung vom Postscheckkonto.** Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat auf eine Eingabe an das Reichspostministerium den Bescheid erhalten, daß der Meistbetrag eines Postschecks bis auf weiteres keiner Beschränkung mehr unterliegt. Die Postschecks können daher auf jeden Betrag innerhalb des verfügbaren Guthabens ausgestellt werden.

* **Die Herabsetzung der Brotpreise ist zu erwarten! Wie wir auf Anfrage erfahren, beabsichtigt das Lebensmittelamt, Mehl zu ermäßigten Preisen an die Bäckermeister abzugeben, wodurch der Brotpreis eine Herabsetzung erfahren wird, und zwar auch gegen Papiergeld. Die Ermäßigung wird spätestens Freitag erfolgen. Endlich wenigstens ein Lichtblick in dieser schweren Zeit!**

RDW. **Das Ende der „Hotelmeßzahl".** Der „Reichsverband der Deutschen Hotels" hat beschlossen, zur Goldmarkrechnung überzugehen, und bereits der letzte Multiplikator, der am 25. d. M. veröffentlicht wurde, näherte sich mit seinen 15 Milliarden bereits dem Goldmarkkurs. Künftig werden nun die Rechnungen in Goldmark ausgestellt und am Tage der Zahlung in Papiermark umgerechnet. Als Umrechnungskurs für die Goldmark dient der amtliche Berliner Dollar-Briefkurs, dividiert durch 4,20, und wird, wenn die erste Dezimalstelle unter 5 lautet, auf volle Milliarden nach unten, wenn sie über 5 lautet, auf volle Milliarden nach oben abgerundet. Durch die Einführung der Goldmarkrechnung erübrigt sich in Zukunft die Bekanntgabe der „Hotelmeßzahl".

* **Die Handelskammer** hatte eine Sitzung von Vertretern des Einzelhandels, des Großhandels und der Industrie anberaumt, an der auch ein Vertreter der Regierung teilnahm. Sie beschäftigte sich mit der Preisgestaltung im Groß- und Einzelhandel und den Roggenanteilscheinen als Zahlungsmittel. Es wird allgemein darüber geklagt, daß der Großhandel sich weigert, die Bezahlung der Waren in Papiermark anzunehmen; der Kleinhandel ist aber nicht in der Lage, der Forderung zu entsprechen, weil er wertbeständiges Geld nur selten einnimmt. Erfolgt schließlich Zahlung in Papiermark, so muß ein ganz bedeutender Aufschlag gezahlt werden. So dürfte es auch zu erklären sein, daß die Preise für zahlreiche Artikel fortgesetzt steigen, trotzdem der Dollar schon seit Tagen feststeht. Das ist aber eine Entwickelung, der nicht länger untätig zugesehen werden darf. Es besteht doch die Bestimmung, daß derjenige sich strafbar macht, der die Papiermark, das gesetzliche Zahlungsmittel, ablehnt.

* **Landwirtschaftliches.** Der Architekt E. Berendt in Norden hat ein neues Verfahren zum Konservieren von Jauchestickstoff entdeckt, das bereits in die Praxis umgesetzt worden ist. Auf dem Gute Herrenbehr bei Norden ist eine entsprechende Anlage hergestellt worden, die in diesen Tagen einer großen Anzahl Interessenten auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Norden vom Entdecker vorgeführt wurde. Baurat Nößler-Berlin erläuterte die Anlage technisch-wissenschaftlich und Prof. Dr. Popp-Oldenburg vom agrikulturchemischen Standpunkte aus. Der Rittergutsbesitzer zeigte die Aufstallvorrichtung mit den Schuplketten; die neue Diajauchepumpe wurde im Gebrauch vorgeführt. Ferner sah man das luftdichte Eindrillen des Jauchestickstoffes in den Ackerboden und auf der Weide durch den neuen Jauchedrill der Firma Plath-Geismar. Das neue Verfahren des Erfinders Berendt ist insofern von ungewöhnlicher Bedeutung für die Gegenwart, als die hohen Ausgaben für den künstlichen Stickstoff gespart werden können, wenigstens zum großen Teil.

* **Einheitskurzschrift.** Nachdem man jahrzehntelang durch Aufstellung immer neuer Entwürfe versucht hat, die Einheitskurzschrift zustande zu bringen, beginnt man nunmehr einzusehen, daß das gesteckte Ziel auf diese Weise nicht erreicht werden kann. Die kommende Einheitskurzschrift muß eine Geschichte haben, d. h. sie muß im Geschäftsleben und bei der Aufnahme parlamentarischer Verhandlungen erprobt worden sein. In letzter Zeit haben nun Bayern und Sachsen die Anstellung im Staatsdienst von der sicheren Beherrschung der Gabelsbergerschen Kurzschrift abhängig gemacht; Braunschweig hat sie pflichtig für alle Volksschulen eingeführt. Ob dieser Schritt der Einzelländer, eine der bestehenden Kurzschriften für ihre Gebiete als Einheitskurzschrift einzuführen, Nachahmung finden wird, muß sich mit der Zeit ergeben.

* **Auf dem gestrigen Viehmarkt** verlangten die meisten Käufer wertbeständige Zahlungen. Es wurden durchweg sechs Pfund Roggen für ein Pfund Lebendgewicht gerechnet.

* **Mit der Verordnung des Militärbefehlshabers** in Münster über Milch- und Kartoffelpreise ist es merkwürdig gegangen. Nach ihrer Verbreitung durch die Telegraphen-Union lehnte zuerst das hiesige Staatsministerium ihre Gültigkeit ab. Nun erklärt im „Hannov. Cour.", der sie zuerst brachte, der Oberpräsident der Provinz Hannover, daß ihre Geltung sich nicht auf den Bereich der Provinz Hannover erstrecke. Aber wo in aller Welt gilt denn diese drakonische Verfügung?

* **Der kommunistische Ueberfall auf das Stedingerland** kommt bereits am 14. d. M., vormittags 9 Uhr, also am Dienstag nächster Woche vor der Strafkammer im Schwurgerichtssaal zur Verhandlung. Es haben sich 47 Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruchs zu verantworten. Auch die Ausschreitungen in Augustfehn-Aven werden in nächster Zeit ihre Ahndung finden.

* **Ein Zigarrenjubiläum.** Im Januar nächsten Jahres will man in Newyork die Tatsache, daß die Zigarre gerade 125 Jahre existiert, besonders feiern. Die Tabakshändler treffen bereits allerhand Vorbereitungen, um die Jubilarin gebührend zu ehren. In erster Reihe ist eine Theatervorstellung zu höherem Ruhm der Zigarre geplant.

*

* **Wildeshausen,** 4. Nov. Großes Schadenfeuer. Am Sonnabendabend gegen 10 Uhr wurde die erst im Juli dieses Jahres neu erbaute, 30 Meter lange und 15 Meter breite Vorratsscheune des Landwirts Heinr. Flege zu Aldrup ein Raub der Flammen. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt; auch sämtliche Erntevorräte sind mitverbrannt. Die Vorräte stellen sich auf 100 Fuder Roggengarben, 40 Fuder Hafergarben, 2 Fuder Stroh, ca. 1000 Pfund ausgedroschenen Roggen, außerdem sind die Dreschmaschine mit Motor und andere landwirtschaftliche Maschinen verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf ca. 30 000 Goldmark. Das Gebäude selbst, die Dreschmaschine und Motor waren nicht versichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. Die Ortsspritze Hanstedt und die Freiwillige Feuerwehr Colnrade waren bald zur Stelle, konnten aber nichts retten.

* **Nordenham,** 7. Nov. Aufnahme einer weiteren Anleihe zwecks Beschaffung von Kartoffeln und Torf für die Minderbemittelten. Den Beschlüssen vom 8. 10. und 24. 10. 23 zufolge sind Anleihen über 860 Milliarden gleich 51 600 Kilogramm Roggenmenge und 6000 Milliarden Mark gleich 5702 Kilogramm Roggenmenge bisher aufgenommen worden. Diese Anleihen sind jedoch unzureichend, vielmehr sind jetzt noch abzudecken 1500 Zentner Kartoffeln und 7500 Zentner Torf, die den Minderbemittelten jetzt und in der nächsten Zeit zugeführt werden sollen. Der Kostenaufwand, umgerechnet in Roggenmenge, ist demnach: 30 000 Kg. Roggen für Kartoffeln und 54 000 Kg. Roggen für Torf. Es wurde vom Stadtrat beschlossen, bei der Staatlichen Kreditanstalt in Oldenburg eine weitere Anleihe von 84 000 Kg. Roggen aufzunehmen. Die Aufnahme kann als Roggendarlehen oder als Darlehn auf Roggen-Inhaberschuldverschreibungen ganz nach Wahl der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg erfolgen. Dieses Darlehen soll zu mindestens sieben Zehntel in Roggenanweisungen beantragt werden.

---

* **Wilhelmshaven,** 7. November. Amtsgerichtsrat Dannhausen, eine originelle Persönlichkeit und ein volkstümlicher Richter, hat Wilhelmshaven verlassen. Er führte mehrere Jahre hindurch den Vorsitz in den Schöffengerichtsverhandlungen. Seine Art, zu verhandeln, war beim Publikum recht beliebt, weil er oft einen herzlichen Ton in die Verhandlung zu bringen wußte. Seine Lebenserfahrungen und Menschenkenntnis machten ihn zu einem vorzüglichen Strafrichter und sehr schnellen Verhandlungsleiter. Um Förmlichkeiten kümmerte er sich wenig, bei ihm kam es mehr auf den Kern der Sache, „schuldig oder nicht schuldig", an. Hatte er irgendwie Zweifel an der Schuld des Angeklagten, so sprach er gern frei. Amtsgerichtsrat Dannhausen hatte die große Gabe, bei aller Würde an passender Stelle ein goldenes Körnlein Humor in den Ernst der Handlung zu streuen. Die stets in übergroßer Zahl erschienenen Zuhörer konnten sich oft des Lachens nicht erwehren. Dannhausen war in seinem Urteil ziemlich hart, und es gab lange Strafen bei ihm; hinterher aber machte er von seinem Recht der Gnade weitestgehenden Gebrauch. Mit den Schöffen harmonierte er aufs beste. War er einmal gegenteiliger Ansicht, so fügte er sich gern der Meinung der Mehrheit. Gegenüber Angeklagten, die gar zu sehr zu ihren Gunsten die Wahrheit verbogen, pflegte er wohl zu sagen: „Sie können mir ja erzählen, der Mond sei in die Jade gefallen, aber verlangen Sie nicht, daß ich es glaube." Im Privatklageverfahren war er ein Meister des Vergleichs. Ganz „gefährliche" Gegner, die sich fürchterlich haßten, wurden entwaffnet durch den unausgesetzt gütigen Zuspruch des Vorsitzenden. Zwei Frauen, die sich gar nicht vertragen wollten, erhielten folgende Warnung: „Glaubt nicht, es sei mit einer Geldstrafe zu tun. Beide kommt Ihr ins Loch. Jede kriegt einen Tag Gefängnis. Abends kommt Ihr hinein, beide in eine Zelle, und morgens hat eine die andere aufgefressen. Eher gebt Ihr beiden doch keine Ruhe!" Folge: Vergleich.

* **Petkum,** 5. November. Es langte gerade für die Eisenbahnfahrt — nämlich die Zusatzrente für Kriegerhinterbliebenen, die sich am Sonnabend eine hiesige Kriegerwitwe in Emden abbob. Eine Fahrkarte von hier nach Emden und zurück kostete am Sonnabend 31 Milliarden Mark, die Zusatzrente, die die Frau in Emden ausbezahlt erhielt, betrug 36 Milliarden Mark, somit ergab sich für die Empfängerin noch ein Plus von 5 Milliarden Mark. Für diesen Ueberschuß konnte sie mindestens noch ein Pfund Salz oder auch einige Schachteln Streichhölzer kaufen; ja, wenn sie auf die Eisenbahnfahrt verzichtet hätte, dann würde sie für die ganze Summe sogar beinahe ein ganzes Brot bekommen haben. Rechnet man die Zusatzrente von 36 Milliarden in Friedensmark um, dann ergibt sich die gewaltige Summe von ca. 36 Goldpfennigen. Auch aus diesem Beispiel ersieht man die Folgen, die sich aus der Berechnung nach Goldmark auf der einen und aus der Bezahlung in Papiermark auf der anderen Seite ergeben müssen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Mitschendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

Betrifft Schulanfang.

In Anbetracht der furchtbar hohen Licht- und Gaspreise möchten wir die obere Schulbehörde bitten, für den Winter einen späteren Schulanfang als morgens 8 resp. 8.15 Uhr in Erwägung zu ziehen. Nicht allein muß in den Schulen in der ersten Unterrichtsstunde bald noch wieder Licht gebrannt werden, sondern in allen Häusern, wo Schulangestellte und Schulkinder vorhanden sind, wird und muß unendlich viel verbrannt werden, da die Beteiligten mindestens eine Stunde vor Schulbeginn aufstehen müssen, um fertig zu werden, und es alsdann noch vollständig dunkel und ohne Licht nicht auszukommen ist. Wir bitten, dies zu berücksichtigen und zu ändern, damit in diesen schweren Zeiten den Beteiligten nicht noch weitere unerschwingliche Unkosten aufgebürdet werden. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. **Mehrere Familienväter.**

An die Leitung unserer Oper resp. Theaterausschuß und dergl.

Wie verlautet, will Herr Leo Barczinski nach Beendigung dieser Spielzeit uns verlassen. Macht fort, das Spiel beginnt da capo (ich meine die Solistenflucht) wie im vorigen Jahre! Gewiß, wir brauchen nicht bei jedem Ungetreuen zu weinen; aber daß uns ein so prachtvoller Künstler, wie Leo Barczinski, verloren gehen sollte, wäre verteufelt schade. Ist Herr Dr. Kopsch oder die betr. Instanz nicht in der Lage, über Leo Barczinski eine Fermate zu setzen? — Der letzte Artikel von Herrn Dr. K., betr. „Verein der Musikfreunde", kommt mir klein vor. Herr Dr. K. hat, was unsere Konzertfeste anbetrifft, die Karre bislang so schön allein gefahren, und was das „ins Volk horchen" anbetrifft, der Mann hat „so" gesunde Ohren!

Osmin.

Briefkasten der Schriftleitung.

N. N. Ihr Gedicht haben wir der Spottdrossel zugesandt. Sie müssen nun erst abwarten, was sie dazu sagt.

Handelsteil.

Bremen, 6. Nov. Getreidenotierungen. Inländ. Roggen prompt 2 Doll., deutscher Hafer prompt 2 Doll., Manitoba-Weizen 1 prompt 2,70 Doll., Manitoba-Weizen 1, Okt.-Nov.-Abl., 2,60 Doll., amerikan. Roggen 1 loko 2 Doll., amerik. Malzgerste aus Mitte Nov. zu erwart. Dampfer 2 Doll., La-Plata-Mais loko per nächste Woche 2 Doll., do. Hafer loko 2 Doll., do. Gerste per nächste Woche 2 Doll., Donau-südrussische Gerste 60/61 Klgr. Oktober-Ablad. 2 Doll., alles per Zentner ab Bremen Unterweserhafen, per Kasse, bei Waggonladungen.

*

Richtige Bewertung der Newyorker Marknotierungen. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: „Den Newyorker Marknotierungen wird in der Oeffentlichkeit in Deutschland nach der Auffassung der zuständigen amtlichen Stellen eine viel zu große Bedeutung beigemessen, die um so gefährlicher wirkt als der Newyorker Markkurs immer phantastischer wird. Konkrete Stellen in Newyork berichten, daß ein eigentliches börsenartiges Geschäft in Mark in Newyork überhaupt nicht mehr stattfindet, sondern daß nur noch auf ihm Gelegenheitsgeschäfte in Mark dort gemacht werden. Diese Tatsache muß man berücksichtigen, wenn man den Newyorker Markkurs richtig bewerten will. Es würde ein sehr unerfreuliches Ergebnis sein, wenn diese Gelegenheitsgeschäfte in Mark in Newyork durch die Bedeutung, die ihnen in Deutschland beigemessen wird, immer wieder dazu beitragen würden, unser Kursniveau und die ganze Einstellung zur Frage unseres Geldwertes in so starkem Maße zu beeinflussen. Es sind deshalb die Meldungen darüber mit äußerster Skepsis aufzunehmen."

* **Berlin,** 6. November. **Wechselnotierungen.**

Telegraph. Ausz. in M		6. November. Geld	6. November. Brief	5. November. Geld	5. November. Brief
Holland	1 Gulden	164588 m	165412 m	164588 m	165412 m
Belgien	1 Francs	20948 m	21052 m	20948 m	21052 m
Norwegen	1 Krone	63441 m	63759 m	63441 m	63759 m
Dänemark	1 Krone	73017 m	73383 m	73017 m	73383 m
Schweden	1 Krone	112119 m	112681 m	112119 m	112681 m
Finnland	1 finn M	11372 m	11428 m	11372 m	11428 m
Italien	1 Lire	18933 m	19047 m	18933 m	19047 m
England	1 Pfd Stl.	1895250 m	1904750 m	1895250 m	1904750 m
Ver. Staat.	1 Dollar	418950 m	421050 m	418950 m	421050 m
Frankreich	1 Francs	24339 m	24461 m	24339 m	24461 m
Schweiz	1 Francs	75411 m	75789 m	75411 m	75789 m
Spanien	1 Peseta	5459 m	5641 m	5459 m	5641 m
Argentin	1 Peso	133365 m	134035 m	13665 m	134395 m
Dtsch-Oest.	100 Kronen	5985 t	6015 t	5985 t	6015 t
Tsch.-Slow.	1 Krone	12469 m	12531 m	12469 m	12531 m
Ungarn	1 Krone	22942 t	23058 t	22942 t	23058 t
Bulgarien	1 Lewa	3990 m	4010 m	3990 m	4010 m
Japan	1 Yen	204488 m	205512 m	204488 m	205512 m
Brasilien	1 Pap.-Milr	37905 m	38095 m	37905 m	38095 m
Jugoslav.	1 Din.	4938 m	4962 m	4938 m	4962 m
Portugal	1 Escud	16559 m	16641 m	16559 m	16641 m

Viehmärkte.

Jever, 6. Nov. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt 45 Schweine, sonst kein Auftrieb. Handel mittelmäßig. Für Ferkel im Alter von 4—5 Wochen wurden bis 600, ältere, bis 7 Wochen alte, bis 700 Milliarden Mark bezahlt. — Weißkohl kostete Ztr. 250 und Rotkohl 350 Milliarden Mark, welcher im Handumdrehen verkauft war. — Nächsten Dienstag Viehmarkt.

Zetel, 7. Nov. Markt. Sonntag beginnt der diesjährige Markt. Die ersten Marktbesucher sind bereits angekommen. Obwohl in früheren Jahren alt und jung den Markttrubel mit Freuden begrüßte, hört man jetzt aus aller Munde: „Och, wenn doch blot dat Mart nich weer!" Für die Kinder ist es ein trauriges Fest in diesem Jahre; denn für viele wird die Parole lauten: alles besehen, aber nichts anfassen.

Oldenburgische Roggenanteilscheine.

Nach Berechnung der Staatsbankdirektion, ermittelt am 6. November 1923: Goldwert 7 Goldpfennige gleich ½ Kg. Einzahlungswert bei den Amtskassen usw. ½ Kg. gleich 7 Milliarden Mark.

Hauptschriftleiter: Wilhelm von Busch. Ständiger literarischer Mitarbeiter Professor Dr. Richard Hamel, Verantwortl. für Politik u. Feuilleton: Dr. Konrad Bartsch, für den heimatlichen Teil: J. Reblogs, für den Anzeigenteil: A. Liese. Druck und Verlag von B. Gerhard in Oldenburg.

Anzeigen-Annahmestellen: Oldenburg: Völker, Langestr. 45 Schmidt, Nadorsterstr. 128, F. Büttner, Handelshof, W. Cordes, Haarenstr. 5, F. Meiners, Alexanderstr. 114, R. H. Meyer, Ofenerstr. 21, O. Neemann, Stau 16/17, B. Wörmann, Bergstr. 5, Kfm. Herm. Helms, Nad. Ch., Ecke Schedeweg, Warnsel, Donnerschweer Chaussee, A. Ritter, Donnerschwee, Bürgerstr. 30, M. Postel, Eversten, H. Bischoff, Osternburg, W. Noll, Wüsting, H. Sandstede, Zwischenahn, Joh. Schimmelpenning, Varel und sämtliche Anzeigen-Vermittlungsstellen.

Landesbibliothek Oldenburg

Damen- u Herren-Filzhüte, bis Sonnabend gebracht, sind nächsten Sonnabend fertig. Hut-Umpressfabrik **M. Kirchhoff**, Mühlenstr. 12. Geöffnet von 8–7 Uhr.

Verkauf

einer

schönen Landstelle.

Landmann H. Hoopmann in Klein-Scharrel beabsichtigt, seine daselbst nahe der Chaussee Oldenburg-Edewecht sehr günstig belegene

Landstelle,

bestehend aus dem in sehr gutem Bauzustande befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, 1914 erbauter massiver Scheune und 6½ Hektar ertragreichen Acker-, Weide- und Gartenländereien, zu baldigem Antritt zu verkaufen.

Die Stelle enthält allerbesten schwarzen Torf.

Kaufliebhaber wollen sich baldigst mit mir in Verbindung setzen.

Gerh. Böning, Auktionator,
Oldenburg-Eversten, Hauptstraße 38,
Telephon 1914.

Maschinen-Reparaturen

durch

elektrische oder autogene Schweißung.

A. Beeck, Oldenburg.

Kann 2 St. Vieh in Futter nehm. gegen Weidegang.
H. Drieling, Butteldorf.

Donn.schwee 3. Zu v. 1 8 T. a. Bullenkalb. G. Schellstede.

Zu verk. ein schör. **Kuhkalb.** Mohrmann, Damm 39.

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen oder zu tauschen ein neues und zwei getragene **Kostüme, 1 Strickkost im, 1 br. Ja e, Schuhe,** Gr. 37 u. 38. Donnerstag v. 9–12 Uhr. **Stau 22 b.**

Größeres Quantum
Nickelgeld
zu verkaufen. Offert. m. Preis u. P. U. 176 an die Geschst. d. Bl.

Zu verkf. oder zu vertauschen ein guter **Militärmantel.** Alexanderstraße 43 p.

Zu verk. oder geg. Lbm. 1 Stb.einricht., best. a. Pl.sofa (rot), Tisch u. 4 St., Spiegel m. Kons., Küch.-schrank, Vert., Spieg. m. Sp.schrank, Sofa, Tisch u. 4 Stühle, 2-schl. vollst. Bett, Wagendecke u. langschst. Stiefel, Nr. 44. Nebenstraße 37.

Herrenrad, Halbrenner, gut erhalten, gegen wertb. Zahlung zu verkauf. Brüderstraße 30.

Zu verk. fast neues **1-Familienhaus** mit 7 Sch.-S. Land in der Umgegd. von Delmenhorst. Näher. in der Geschst. d. Bl.

2 Pferdedecken, fast neu, 1 Chaiselodecke zu verkaufen od. geg. Lebensm. zu vertsch. Donnerschw. Str. 30.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** zu verkaufen oder zu vertauschen. Vahlenhorst 82.

Oberlethe. Zu vkf. 1 nahe am Kalb. sth. Quene g. Kornwert. Joh. Schlüter.

12 Zentner guten
Roggen
zu verkaufen.
Angeb. u. P. B. 180 an die Geschst. d. Bl.

Saanenziegenlamm, 7 Mon., und **Heu** zu verkaufen. **Stedinger Str. 33.**

Oberhammelwarden. Habe **Steckrüben** gegen Stroh od. Heu einzutauschen. **Carl Dettmers.**

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht eine gebr. oder neue Saug- u. Druckpumpe für Kraftantrieb. F. Hemmyoltmanns, Etzhorn.

Zu kaufen gesucht **fettes Schwein.** Angeb. unt. P V 177 an die Geschst. d. Bl.

15 Zentner gute Speisekartoffeln geg. wertbest. Zahlg. zu kaufen gesucht. Otto Wulff, Lange Straße 1.

Fettes Schwein bei wertb. Zahlung zu kaufen od. gegen fast neuen Cutaway, Winterkostüm, eisernen Ofen zu tausch. gesucht. Angebt. unter P J 166 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Winterkartoffeln g. Roggenanweisung zu kaufen gesucht. Auguststraße 87.

Zu kaufen gesucht eine kleine **Dezimalwage und Regale.** Offert. unt. P. L. 168 an die Geschst. d. Bl.

Zu tauschen gesucht

Zu vert. geg. **Korn** oder **Rindvieh** ein **schönes Hengstfüllen** D. Timmermann, Großenmeer.

Zu vertauschen ein **Schwein** geg. Getreide. Kann noch eine **Milchkuh** in Futter nehmen. Herm. Hoting, Bornhorst.

Gut. schw. Herrenpaletot f. Kartoffeln abzugeben. Peterstr. 14, Mittelwohnung.

G. 3 Z. Kartoffeln für Korn ab. Angebote unter P K 167 an die Gesch d. Bl.

W. g. Kartoffeln f. Roggenanw.? Angb. nach Oldenburg, am Zuggraben 3.

Eversten. Zu vertauschen g. Getreide Bettstellen und Sitzliegewagen. Hauptstraße 59.

Ziegenlamm zu vt. Dietrichsweg 11.

Land-Verkauf.

Im Auftrage habe ich etwa 10–12 Sch.-S. allerbestes, hier im Orte belegenes

Gartenland

zu verkaufen. Event. steht die etwa 2 Hektar große **Besitzung** zum Verkauf. Das Grundstück eignet sich für jedes Unternehmen, da massive Werkstatträume event. Stallungen mit vorhanden sind.

Grewing, Auktionator, **Osternburg,** Bremer Straße 15.

Ich suche dauernd
Wohn- u. Geschäftshäuser
zu kaufen.
Gewissenhafte fachmännische Beratung.
Baurat Frühstück, Architekturbureau, Unter den Eichen 16. Telephon 248.

Domänenamt.

Die **Teuerungsziffer,** mit welcher die mitgeteilten **Grundpachten** der staatlichen Stückländereien zu vervielfachen sind, wird auf 100 Milliarden festgesetzt.

Die danach zu zahlenden Pachten sind bis zum 12. d. M. einschl. bei den Amtskassen zu entrichten. Wertbeständige Papiere (Goldanleihe, Dollarschatzanweisungen, Rentenmark, Roggenanweisungen) werden bis weiter zum Wert von 125% in Zahlung genommen, Schecks — mit Ausnahme von sogenannten Platzschecks — werden nicht angenommen.

Erfolgt die Zahlung nicht bis zum 12. d. M., so gilt die Grundpacht als in Goldmark bis zum 1. Januar 1924 gegen 5% Zinsen gestundet. Den Pächtern soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, ihre Erzeugnisse ohne Uebereilung verkaufen zu können.

Oldenburg, den 6 November 1923.

Linnemann.

Zu vertauschen:

Zwei Arbeitspferde geg. tragende Kühe od. Vieh, auch geg. Futtermittel. Zu verkaufen **nur** gegen wertbeständige Zahlungsmittel.
Eversten, Hundsmühler Chaussee, Ziegelei.

Größeres Grundstück,

Doppelhaus mit dahinterliegenden größeren Stallungen, Lagerhaus oder Werkstätten, sofort zu verkaufen. Telephon, Wohnung, ev. mit Möbeln, kann gleich mitübernommen werden. Zu erfragen Haareneschstr. 65

Mehrere Zentner **Kernlederabfallstücke** gegen Lebensmittel abzugeben. Nachzufragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche baldigst 6 bis 7 hochtragende Kühe gegen Milch in gutes Futter zu geben. Offerten unt P. P. 172 an die Gesch. d. Bl.

Nehme 10 Stück Rindvieh in Winterfütterung geg. Getreide
Eggeloge. **Dreyer.**

Brandorff & v. Seggern
Bankgeschäft
Oldenburg i. O., Langestr. 59
Telephon Nr. 1586, 1587.
Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Bremen.

Gr. Armeekoff. g. Kartoffeln umzutsch. Nadorst. Str. 105 a.

Küchentisch und 4 Stühle, 1 Leckbrett, Eiche, gestr., lack., 1 Cutaway mit Weste u. weiße Weste gegen Kartoffeln, Korn od. Ferkel zu vertausch. Bremer Chss. 64 lks.

Wer i. Kartoffeln f. Damenstiefel, 41? Nachzufragen in der F. Nadorst. Str. 128.

Gebe für gut erh. Schlafzimm. u. wertbeständiges Geld **Schaf und fettes Schwein.** Angeb. unt. P O 171 an die Gesch. d. Bl.

Geg. Torf zu tsch. großes Bild, Wanduhr, groß. Tischtuch. Auskunft in der Filiale Lange Str. 15.

Zu vertauschen ein **fettes Schwein** gegen Getreide. Näh. Eversten, Hauptstraße 23.

Landstelle

von ca. 9 Hektar, guter Bonität, Gemeinde Hude, steht unter m. Nachweisung mit sofortigem Antritt z. Verpachtung.

Pachtliebhaber wollen sich alsbald mit mir in Verbindung setzen.

Aug. v. Seggern, Auktionator. Holle bei Wüsting, Telephon Wüsting 8.

Auktion

am Freitag, dem 9. Nov. d. J., Anfang 4 Uhr nachm., in der Halle **Pferdemarkt 1.**

Hierzu können noch Sachen hinzugebracht werden.

Th. Oltmanns, Aukt., **Baumgartenstr. 14.**

Holzriemscheiben,

a. 1000 Stück in verschiedenen Größen.

Leder- Kamelhaar- Baumwoll- **Treibriemen.**

Georg Baumeister, Oldenburg,
Lager techn Bedarfsartikel,
Bahnhofstraße 19. Fernspr. 757.

Donnerstag, den 8. d. M.,
10 Uhr vormittags,
wird auf dem **Güterbahnhofe** eine Ladung

gelbe Steckrüben

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. **Güterabfertigung.** Brand.

Beabsichtige mein an der Bürgereschstraße Nr. 54 belegenes **Wohnhaus mit Stall und Garten** zu verkaufen. **H. Bulling.**

1 gebr. guter Ackerwagen

zu verkaufen oder gegen Korn oder Vieh zu vertauschen. Daselbst ein neuer zu verkaufen oder vertauschen.
H. Tannhäuser, Oberhausen b. Wüsting.

Lederanzug,

nur gut erhalten, für mittlere Figur, zu kaufen gesucht.
Rastede, Oldenburger Straße 3.

Massiv eichene
Schlafzimmer - Einrichtung
mit Marmor und Spiegel preiswert zu verkaufen. Kloppenburger Straße 80 a.

Habe 1 starkes Arbeitspferd
gegen Sachwerte abzugeben.
U. Willms, Langebrügge b. Zwischenahn.

Voranzeige!

Der Gefangen-Aufseher **G. Borchers** in **Osternburg,** Anton-Güntherstraße 11, läßt auswanderungshalber am

Montag, dem 12. d. M.,
sein gesamtes Mobiliar

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Georg Künnemann, Auktionator, **Oldenburg,** Stau 32. — Telephon 866.

Wohnhaus.

Sandkrug. Herm. Berner, daselbst, läßt wegen anderweiten Unternehmens seine daselbst unmittelbar an der Station und Straße angenehm am Wald belegene

schöne Besitzung,

bestehend aus dem neuen, zu 4 kompletten Wohnungen eingerichteten, erst 1922 errichteten Hause, Stallungen, Schuppen und 4989 qm großem ertragreichen Garten, öffentlich verkaufen.

Verkaufstermin steht an auf

Freitag, 9. November d. J.,
nachm. 5 Uhr,

in **Baumüllers** Gasthaus, Station Sandkrug

Das Haus unterliegt nicht dem Wohnungsnotgesetz; im Verkaufsfalle wird eine Wohnung bestimmt frei.

Es soll, wenn irgend möglich, sofort abgeschlossen werden.

Georg Schwarting, amtl. Aukt.,
i. Fa. Schwarting & Gent, Oldbg.-Eversten.

Möbel-Auktion.

Eversten. Im Auftrage verkaufen wir aus Nachlassenschaften am

Montag, d. 12. November d. J.,
nachmittags 2 Uhr,

in **Holzes Gasthaus, Eversten,** Hauptstr.: Sofas, Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen, Geschirrschränke und vieles andere, auch eine fast neue Staubmühle usw.

Die Verkaufsgegenstände werden in der **Sonnabend-Nummer** näher bezeichnet.

Schwarting & Gent, Oldenburg-Eversten.

Wegen Auswanderung
habe ich eine hier belegene kleine

Landstelle

von 2 Hektar zu verkaufen. Vieh u. Frucht kann event. mit übernommen werden.

Grewing, Auktionator, **Osternburg,** Bremer Straße 15.

Jade. Verkaufe oder vertausche
1 Ackerwagen, 1 Pflug.
G. Reins.

Steckrüben, Weißkohl, Kartoffeln (deutsche und holländ.) waggonweise abzugeb.
F. Fuge,
Telefon 213 u 1592.

Rasierklingen werd. haarscharf geschliffen. Messerschm. Jul. Freyer, Baumgartenstraße 5.

Hautjucken

(Krätze) b. Schwitzen und in der Bettwärme heftiger auftretd., wird in kürzest. Zeit radikal beseitigt dch. die berühmte, nicht schmutzende, geruchlose, patentamtl. geschützte **Dermatogen-Einreibung.** Erfolg verbürgt, auch wenn and. Mittel versagt haben. Viele Danksagungen. Personenzahl angeben. Versand gegen Nachn.
Apotheke Nr. 1
in Ovelgönne (Old.).

Zu verkaufen oder gegen Lebensmittel 6 2- und 1schläfige **Bettstellen,** Kleiderschränke, Sofas, **1 Speisezimmer,** Eiche, schwarz.
W. Neumeister
Wallstraße 10.

Kaufe zu höchsten Preisen sofort einige Zentner gute
Aepfel
Werden auf Wunsch aus d. Hause geholt.
W. H. Kraatz, Rastede.

Groß. starker vierrädr. **Tischlerwagen** (fast neu) geg. Möbel oder Lebensmittel zu vertauschen. Zu erfr. Blumenstr. 53 oben.

Nachhilfe für Englisch gesucht. Angeb. unter V 3474 Fil. Lange Str. 45.

Welche perf. Schneiderin fertigt sofort **3 Kindermäntel** an gegen Lebensmittel oder bar.
Offert. u. P G. 164 an die Geschst d. Bl.

Heiratsgesuche

Lehrer, kath., Mitte der 20er, von angen. Aeuß., sucht die Bekanntsch. e. kath. jung. hübsch., häusl. erzog. Dame m. gut. Gemüt zwecks spät. **Heirat.** Briefe mit Bild unter P. E. 162 an d. Gesch. Verschwieg.h. Ehrens. Bild sofort zurück.

Gutsbesitzerssohn, 25 J. alt, stattl. Erscheinung, sucht d. Bekanntsch. eines jungen lebensfr. Mädels zw. **späterer Heirat.** Briefe mit Bild und Angabe der Verhältnisse unter P. D. 161 an die Geschst. d. Bl.

Deutsch-Amerikaner

(groß, schlank, dunkel, 28 J. alt, vermögend), welch. am 2. März 1924 vorausf. Deutschl. wieder verläßt, sucht die Bekanntsch. e. jung. (blond.) Dame, nicht über 25 J. Angebt., mögl. mit Bild, w. zurückgesandt wird, erbeten unt. V 2200 Fil. Lange Str. 45.

Dürerhaus
Heiligengeistwall 1a
Telephon 1984.

Paß- und Ausweisbilder schnellstens. **Photo-Spindler,** Kurwickstr. 10

Vereinigte städtisch. Theater in Bremen.

Stadttheater am Wall

Mittwoch, den 7. Novbr., abends 7.30 Uhr: „Die Josephslegende." Gäste: Ami Schwaninger, Fril Gadescow. Vorher: „Don Juan", „Till Eulenspiegel."

Donnerstag, den 8. Novbr., abends 7.30 Uhr: „Die Josephslegende." Gäste: Ami Schwaninger, Fril Gadescow. Vorher: „Don Juan", „Till Eulenspiegel."

Freitag, den 9. Novbr., abends 7.30 Uhr: „Die Josephslegende." Gäste: Ami Schwaninger, Fril Gadescow. Vorher: „Don Juan", „Till Eulenspiegel."

Sonnabend, d. 10. Novbr., abends 7.30 Uhr: „Die Josephslegende." Gäste: Ami Schwaninger, Fril Gadescow. Vorher: „Don Juan", „Till Eulenspiegel."

Sonntag, den 11. Novbr., nachmittags 2.30 Uhr: „Fatinitza." — Abends 7 Uhr: „Carmen."

Montag, 12. November, ab. 7 Uhr: „Erdgeist."

Dienstag, 13. November, ab. 6.30 Uhr (geschl. Vorstellung): „Ueber unsere Kraft" (1. und 2. Teil).

Stadt-Theater an der Weide (Tivoli).

Mittwoch, 7. Novbr., abds. 7.30 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Der fidele Bauer."

Donnerstag, den 8. Novbr., abends 7.30 U.: „Die Frühlingsfee vom Rhein."

Freitag, 9. Novbr., abds. 7.30 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Der Meisterboxer."

Sonnabend, d. 10. Novbr., abends 7.30 Uhr: „Drei alte Schachteln."

Sonntag, 11. November, abds. 7.30 Uhr: „Drei alte Schachteln."

Oldenbg. Landestheater.

Datum	Ab.	Kassen-Preise	Vorstellung
Sonnabend, 10. Nov., 7½	31.	I.	„Turandot".
Sonntag, 11. Nov., 3½	—	II.	„De Fährkrog"
Sonntag, 11. Nov., 7½	32.	I.	„Die Entführung aus dem Serail"

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.

Ihre Vermählung zeigen an
Willy Gaigalat
Grete Gaigalat
geb. Struthoff.
Oldenburg, 3. November 1923.

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines gesunden
JUNGEN
zeigen hocherfreut an
Alfred Remmers und Frau
Frieda geb. Meyer.

Oldenburg, den 5. Nov. 1923.
Die glückliche Geburt eines strammen
– Jungen –
zeigen hocherfreut an
R. Schau und Frau
Frieda geb. Stier.

Todes-Anzeigen.

Heute entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Georg Thaden

im Alter von 79 Jahren.

Oldenburg u. St. Joostergroden,
5. November 1923.

Joh. Thaden,
Bernh. Thaden u. Frau,
Emma Thaden.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. November, um 9 Uhr, von Meinardusstraße 34 aus statt.
Vorher Andacht.

Danksagungen.

Oldenbrok. Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit so reichlich erwiesenen Aufmerksamkeiten

danken wir herzlich.

A. Witting und Frau.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu Nr. 304 der „Nachrichten für Stadt und Land" von Mittwoch, dem 7. November 1923.

In der Plauderecke.

Tagebuchblätter der Frau Lischen Schnackerwatt, geborene Rietensplitt.

Ich habe mich — ganz gegen meine Gewohnheit — im Spiegel besehen, ob ich nicht etwa ein Brett vor dem Kopfe hätte. Ganz so ist mir nämlich zumute. Das macht das neue Geld, das Roggengeld. „Alle meine Gedanken, sie sind beim Roggenschein." Das Rechnen hört heute nicht auf. Diesmal aber ist Oldenburg wirklich in der Welt voran, und weil das nicht oft vorkommt, so freut es mich doppelt. Uebrigens finden die Roggenscheinninhaberinnen bei den heutigen Herren besondere Beachtung. Ich habe es in der Post erfahren, wo ich das neueste Geschäft des deutschen Staatsbürgers betrieb, nämlich „Schlangen bilden". Mit der größten Liebenswürdigkeit wollte man mir die Scheine umtauschen. Aber so sind sie. Heute laufen sie jedem Scheine noch und früher jeder Sch —, aber nein, ich will nicht unhöflich sein. Ich bin nur neugierig, wo das Roggengeld wohl bleibt! Es wird weggehamstert werden. Aber schon ist ja die Rentenmark in Sicht. Die Hauptsache ist schließlich, daß die Herrschaft der Nullen im Reiche gebrochen wird, denn von der Sorte haben wir nach und nach zu viel gekriegt. Wenn nur erst dieser Milliarden- und Billionenwahnsinn verschwunden ist, dann wird auch mancher andere Wahn schwinden. Dann wird man „da oben" auch einsehen, daß in dem deutschen Freistaate alles, was auf feste Löhne angewiesen ist, in die Brüche geht — mit den Einkünften nämlich — und daß alles in die Brüche gehen wird, wenn man diese neueste deutsche Bruchrechnung nicht bald anders regelt, als bisher. Freilich, wer es glaubt, gibt einen Taler, — oder vielmehr einen Roggenschein von entsprechendem Werte. Es ist in letzter Zeit so viel Neues angekündigt, daß man wirklich etwas erwarten konnte. Aber, aber —. „Dat kummt all ut Langwarden!" sagt Onkel Gerd. „Ut Langwarden?" — „Jawoll, mien lütje Beste. Dat schall woll all-lange wahren!" — Ach, wenn die Herren der Schöpfung ihre Pläne doch anderswoher beziehen wollten!

?

*

Der Dollar.

Wer ist der Herr im deutschen Land,
Vom Alpentor zum Meeresstrand?
Der Dollar.

Ob links, ob rechts, ob rechts, ob links,
Sie alle harren eines Winks, —
Des Dollars.

Ob Monarch- oder Kommunist,
Sie neigen sich zu jeder Frist
Dem Dollar.

Ob Kanzler, oder Präsident,
Ein jeder ehrt, ein jeder nennt
Den Dollar.

Vom ersten bis zum vierten Fall
Man sieht es, er herrscht überall:
Der Dollar.

Doch eines Tages, über Nacht,
Holt ihn und uns, eh' wir's gedacht,
Der Kuckuck.

*

Rätselecke.

Vorwärts magst du mich und rückwärts lesen,
Immer bleibe ich, was ich gewesen.
Einstens half ich euch beim Messen.
Jetzo, scheint es, habt ihr mich vergessen,
Und doch muß seit seinen früh'sten Tagen
Jeder mich getreu durchs Leben tragen.

Auflösung des Rätsels in der letzten Plauderecke: Pump — Er — Nickel. Pumpernickel.

Hundertjähriges Bestehen des Bremer Kunstvereins.

Kunstausstellung aus Privatbesitz.

* **Bremen**, 6. November 1923.

Unter den deutschen Galerien nimmt die Bremer Kunsthalle insofern eine Sonderstellung ein, als sie nicht städtisches oder staatliches Eigentum ist, sondern im Besitze eines Vereins sich befindet. Der Bremer Kunstverein wurde vor 100 Jahren gegründet und ist neben dem Münchener der älteste in Deutschland. Von Anfang an betrachtete er die Kunsterziehung des Laien als sein vornehmstes Ziel und ist diesem Ideal allezeit treu geblieben. Was der Kunstverein für das kulturelle Leben der Stadt Bremen bedeutet, kann nur der ermessen, der sich einmal die Mühe nimmt, Bremen mit anderen Großstädten zu vergleichen, und wie befruchtend er gewirkt hat, das zeigt die heute eröffnete Ausstellung aus bremischem Privatbesitz. Die Ausstellung wurde durch eine schlichte und doch erhebende Feier eröffnet. Außer den Vertretern des Senates und den Freunden und Förderern der Kunsthalle bemerkte man eine Reihe auswärtiger Gäste, so den Reichskunstwart Dr. Redslob aus Berlin, Prof. Dr. Pauli aus Hamburg, Generaldirektor Prof. Dr. K. Schaefer aus Köln, Prof. Koch aus Jena, Dr. Hartlaub aus Mannheim.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Senators Apelt, des Vorsitzenden des Kunstvereins, betrat Dr. Pauli aus Hamburg, vordem Direktor der Bremer Kunsthalle, das Rednerpult und gab einen fesselnden Ueberblick über den Werdegang der Kunsthalle und des sie stützenden Kunstvereins. In den ersten Jahren seines Bestehens, als die Zahl seiner Mitglieder noch beschränkt war, mußte der Verein sich darauf beschränken, vorübergehend einmal eine Ausstellung zu veranstalten. 1849 ward die Kunsthalle auf einem vom Staate geschenkten Gelände eröffnet, und nun konnte der Verein freier an die Arbeit gehen. Sammler, die mit gutem Blick und zielbewußt zu Werke gingen, traten ihre Schätze an die Kunsthalle ab: Klugkist, Albers, Graeving, Segelken, Dr. H. H. Meier jr., Lürmann. Diesen Männern ist es zu danken, wenn das Bremer Kupferstichkabinett zu den besten Europas gehört. Langsam aber stetig wuchsen die Sammlungen, und nach 50 Jahren war das Gebäude zu klein. Um die Jahrhundertwende entstand durch die Opferwilligkeit einiger Bürger der bekannte schöne Neubau, und ein Fachmann wurde mit der Leitung betraut. Hatte die Sammlung sich bis dahin wenig um die Gegenwart gekümmert, so stellte sich nun ein anderes Ziel dar, nämlich die großen schaffenden Kräfte den Zeitgenossen nahezubringen. Das geschah nicht ohne Widerspruch; aber heute hat sich diese Anschauung längst durchgesetzt. Was der Bremer Kunsthalle aber ein besonderes Gepräge gibt, das ist der Umstand, daß sie stets getragen wurde von dem Gemeinsinn einsichtiger Bürger, ja, sie ist ein hohes Lied auf diesen bremischen Bürgergeist. Anschließend sprach Dr. E. Waldmann, der Direktor der Kunsthalle, über die Kunst in Bremen. Er gedachte dankbar der Männer, die durch stille Sammeltätigkeit die Kunsthalle unterstützten, oder durch Hergabe von Geldmitteln erst die planmäßigen Ankäufe ermöglichten. Bremen habe nie einen Künstler von überragender Bedeutung hervorgebracht, sei auch nie Sitz einer Malerschule gewesen und habe doch allzeit mit seinem Blicke Gutes geschaffen. So seien bei der Errichtung von Denkmälern stets Leute von Ruf herangezogen worden, und er konnte da hinweisen auf Hildebrandts Bismarck, auf Tuaillons Kaiser Friedrich, auf Hahns Moltke. Wohl sei Bremen keine Kunst- und auch keine Künstlerstadt, und dennoch habe die Kunst in Bremen allzeit eine verständnisinnige Pflege erfahren, das zeige ein Blick in die Privathäuser. Zum Schlusse konnte er allen danken, die auch an diesem Jubiläumstage der Kunsthalle gedachten und einen Betrag von 8000 Goldmark für Ankäufe stifteten.

Diese Ansprachen wurden eingerahmt von musikalischen Darbietungen des Quartetts der Philharmonie. — Die Teilnehmer besichtigten nun die Ausstellung aus bremischem Privatbesitz, die in doppelter Hinsicht überrascht, einmal durch die Güte der ausgestellten Bilder und zum andern durch die Reichhaltigkeit. Von den Meistern des Mittelalters bis zur Gegenwart fehlt wohl kaum ein Name, um nur etliche der häufig wiederkehrenden zu nennen: Trübner, Liebermann, Leibl, Spitzweg, Feuerbach, Menzel, Thoma, Tischbein, Monet, Manet u. v. a. Die Veranstaltung dieser überaus sehenswerten Ausstellung, die übrigens bis zum 25. November dauert, läßt den Einfluß des Kunstvereins klar erkennen und sagt mehr als viele Worte; mögen sie noch so gut gesetzt sein, daß er geistige Werte ausstreute, denen eine hohe Bedeutung beizumessen ist. D. Steilen-Bremen

Die Rektoratsrede von Dr. Biebel

von der Ingenieur-Akademie Oldenburg, gehalten am 5. November im Festsaal des Schlosses (siehe den gestrigen Artikel) lautet in ihrem sachlichen Teil (nach der Begrüßung und dem Ausdruck des Dankes):

Meine hochgeehrten Damen und Herren!

Es liegt mir am Herzen, Ihnen jetzt das Wesen und die Ziele der mir anvertrauten Anstalt als zeitgemäßige und technische Lehranstalt und als nordwestdeutsche Kulturstätte kurz darzulegen. Ist schon erfahrungsgemäß bei den meisten Neueinrichtungen besonderer Art eine gewisse Voreingenommenheit, zum mindesten aber eine passive und abwartende Haltung gegenüber deren Entwicklung zu beobachten, so ist die Skepsis gegenüber einer neuen technischen Lehranstalt durchaus nicht verwunderlich, da die Zahl und das Gebahren minderwertiger Technika geradezu unerträglich geworden ist.

Mit Nachdruck betone ich von vornherein die Eigenschaft unserer Ingenieur-Akademie als werdende Kulturstätte. Ist sie das einmal voll und ganz im besten Sinne, so ist, zumal auf niedersächsisch-friesischem Boden, die Voraussetzung dafür erfüllt, daß sie hier fruchtbarste Pionierarbeit auch zeitgemäßen Fortschritts leistet. Die stille, alte „Haupt- und Residenzstadt" Oldenburg ist durch ihre Lage und Eigenart, gleichsam in Vorpostenstellung, wie geschaffen, sich in Ruhe zu rüsten für die Teilnahme am Kampf für Deutschlands wirtschaftliche Geltung.

Wollen wir zeitgemäße Aufgaben klar erkennen, so müssen wir die Gegenwart verstehen lernen. Spengler weist mit Recht auf den Vergleich mit dem Römertum hin, dessen strengem Tatsachensinn und protestantisch-preußischem Charakter. Die Gegenwart ist in der Tat ein Durchgangsstadium, keine kulturfreundliche Epoche, sondern eine Zeit der Zivilisation, in der der Mensch seine Energie nach außen, nicht nach innen zu kehren hat. Kultur und Zivilisation unterscheiden sich wie die griechische Seele und der römische Intellekt. Wir leben im Stadium der Weltstädte und der Weltwirtschaft mit ihren charakteristischen, sozialen Verhältnissen und ihrer eben durchaus wirtschaftlichen Orientierung. „Die Griechen verstehen wir, ohne von ihren wirtschaftlichen Verhältnissen zu reden, die Römer nur durch sie. — Bei Chäronea und Leipzig kämpfte man noch um eine Idee, im ersten preußischen Kriege und bei Sedan sind die wirtschaftlichen Momente nicht mehr zu übersehen."

Wir leben im Zeitalter der Zivilisation, der Technik, der rein extensiven Wirksamkeit, ohne hohe künstlerische und metaphysische Produktion, in der Aera weitverbreiteter Irreligiosität; aber — und das ist entscheidend — wir haben uns mit dieser schicksalhaften Tatsache einfach abzufinden. Es ist heute unsinnig und ethisch nicht zu rechtfertigen, vor der Wirklichkeit die Flucht zu ergreifen in Gelehrtenstuben und Klosterzellen, mag es draußen noch so entsetzlich hergehen. Heute gilt mehr denn je die alte Wahrheit: „Mensch zu sein, das heißt, ein Kämpfer sein!" Wir wollen das beherzigen und nicht bedauern: auch unsere Zeit hat sicher ihre innere, wenn auch herbe Größe.

Eines der bedeutendsten literarischen Erzeugnisse unserer Tage ist ohne Zweifel Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes". Ich kann es mir nicht versagen, noch einige treffliche Charakteristika des jetzigen Da-

Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Clara Viebig.

42) (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Völlig angetan wie am Tage, nur den Pfeil aus dem Nest der Flechten gezogen, daß die ihr lang bis tief über den Rücken hingen, und in den großen Filzschuhen des Müllers, damit ihr Tritt leise war, saß dann Maria und wachte. Wenn sie ein wenig einzudruseln drohte, fuhr sie doch gleich wieder auf: „Wie ist Euch?" Sie war eine aufmerksame Wärterin; sowie die trockenen Lippen sich nur ein wenig regten, bot sie gleich einen Trunk an. Dann sagte die Frau „Merci" und drückte ein wenig die Hand, die sie in scheuer Zärtlichkeit leise zu streicheln wagte.

Ach, keinen Dank! Maria empfand es wie ein Glück, daß sie hier sitzen durfte und die Mutter des Martin pflegen. Wie warm saß sie hier, wie geborgen an diesem Bett, in dem einst der Martin geboren worden war an einem Sonntag. Ein Sonntagskind, auf Martinitag; seine Mutter hatte ihr das erzählt. Träumerisch sah sie in das Dunkel der Stube hinein, dem ein winziger Docht, auf einem Gefäß mit Oel schwimmend, einen ganz kleinen Schimmer von Beleuchtung gab. Ob es ihr wohl vergönnt war, auch einmal in solch einem Bett zu liegen? Das müßte schön sein! Sie seufzte bang-selig: der Martin hatte sie lieb. O, der Martin, der Martin! Es wallte auf in ihrem Blut. Gestern abend, als er der Mutter gute Nacht gesagt, hatte er sie an sich gezogen hier hinter dem Vorhang — er war nicht so schüchtern mehr — er hatte sie an sich gepreßt mit aller Kraft, und sie hatte nicht widerstehen können, und sie hatte ihn wieder geküßt und wieder. O, der Martin, der Martin! Ob er jetzt droben in seinem Kämmerchen auch an sie dachte, wie sie hier unten an ihn? Oder ob er schlief? Wenn sie jetzt hinaufschliche zum Taubenschlag — kein Mensch würde sie hören — sie würde sich über ihn beugen, die Hand fest auf seine Augen legen: „Wer ist da?" — Der Martin würde auffahren, sie an sich reißen, sie gar nicht mehr lassen. Es durchschauerte sie. Aber nein, das durfte nicht sein! Er war zu schade für sie, er mußte sich einmal eine wählen, die rein war an Leib und Seele. Ein bitteres Gefühl stieg in Maria auf, alles bangselige Glück war entschwunden. Sie stieß einen Seufzer aus, der, ohne daß sie es wußte, laut durch die Stube zitterte.

Ein anderer Seufzer antwortete, im Bett der Kranken regte es sich. Eine vom Wasser aufgeschwollene Hand streckte sich suchend durch den Kattunvorhang. Als Maria aufsprang und den beiseite schob, saß die Müllerin aufrecht in den Kissen.

„Komm her," sagte sie und zog das Mädchen näher zu sich.

„Wollt Ihr was?" Besorgt sah Maria der Frau ins Gesicht. Aber das sah ganz ruhig und freundlich aus, war nicht von der Angst des zu knappen Atmens verzogen.

„Hast du den Martin lieb?" fragte die Mutter.

Das Mädchen senkte den Kopf, es sagte nicht „ja" und nicht „nein".

„Brauchst dich doch deswegen nit zu schenieren," sprach die Frau weiter. „Ihr denkt wohl, ich bin krank und seh nit, wie Ihr Euch anguckt?" Sie streichelte leise über des Mädchens Hand. „Mir soll't recht sein, wenn du für immer hier hinkömmst. Du bist fleißig und brav, du wirst mir für unseren Vater gut sorgen und für meinen Marten — für die großen Jungens sorg ich mich nit — wenn ich nit mehr bin."

Das Mädchen fing an zu weinen; unter Tränen stieß es heraus: „Ihr geht doch noch nit? Ihr dürft noch lang nit gehn!"

„In meiner Seel hab ich als lang Buß und Reu gemacht, unser Herr Pastor soll mir bald die letzte Wegzehrung geben. Ich hab en schön Leben gehabt, viel gute Zeit hier in der Mühl; eweil will ich dir Platz machen, du bist en lieb Dingen. Bist mir lieber als die Bräut vom Nikla und vom Hubert. Ich will dem Vatter sagen, daß Ihr dies Bett kriegen sollt — warum weinste, Maria?"

Das Mädchen war auf die Knie gesunken und legte die Stirn auf den Bettrand.

„Hör' auf, hör' doch auf mit dem Weinen," sagte die Kranke fast ärgerlich. Sie verstand nicht: weint man vor lauter Glück so? „Magst den Martin so arg gut leiden?"

„Ich kann nit, ich kann nit," stöhnte Maria.

„Warum kannst du nit?" Nun war die Mutter noch verwunderter: ihr Sohn wollte dies Mädchen freien, und das sagte: ich kann nit —?! „Wir sehen nit auf Geld, auch nit auf en Aussteuer, dadrin sind wir anders wie Bauersleut. Du brauchst dir deswegen keine Gedanken zu machen, Maria. Linnen is genug da für alle drei Jungens."

O, wie war die gut, wie gut! Mit Schmerzen empfand das Mädchen jedes dieser Worte; konnte sie, die Maria Nikolai, solche Mutter betrügen? Durfte sie ihre Hand ausstrecken nach solchem Glück? Nein, sie wollte ehrlich sein, wollte es auch sein! Es regte sich plötzlich ein Stolz in ihr: sie war ja nicht schuld an ihrem Unglück, darum durfte sie es auch laut bekennen. Sie hob die Stirn, ihre dunklen, tränengefüllten Augen sahen die Frau fest an, und es entrang sich ihr, stockend erst, aber dann unaufhaltsam; sie erzählte, was ihr geschehen war auf ihrem Heimwege von Trier. Ach, es war ja so vieles noch, was ihre Seele bedrückte und was ihr leichter werden würde, wenn sie es hier sagen dürfte! Aber davon mußte sie ewig schweigen, es war ihres Vaters Geheimnis. Maria schwieg jetzt. Sie wartete — nun würde die Mutter sprechen: „Du tust mir leid, aber für meinen Martin bist du nit mehr." Es war so still in dem Zimmer, daß man die Stimmen der Nacht überlaut hörte, die man bis dahin nicht gehört hatte.

In die Wärme der Stube schnob es durchs Fenster vom Bach her, eisig, mit fauchendem Atem. Es pochte, es klopfte, es rüttelte, es wischte um die Hausmauern und fegte über den Hof. Wald und Gebirge waren ins Tal eingedrungen und die unruhige Stimme der Novembernacht. Wie kleine Kinder weinten die Marder in den Felsen. Ganz nahe schrie ein Käuzchen. Sein Uhui klang jämmerlich langgezogen

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

fekts von unserem zeitgenössischen, feinsinnigen Philosophen zu bringen:

„Wir sind zivilisierte Menschen, nicht Menschen der Gotik und des Rokoko, wir haben mit den harten und kalten Tatsachen eines späten Lebens zu rechnen, dessen Parallele nicht im perikleischen Athen, sondern im zäsarischen Rom liegt. Von einer großen Malerei und Musik wird für den westeuropäischen Menschen nicht mehr die Rede sein. Seine architektonischen Möglichkeiten sind seit 100 Jahren erschöpft. Ihm sind nur extensive Möglichkeiten geblieben."

„Ich liebe die Tiefe und Feinheit mathematischer und physikalischer Theorien, denen gegenüber der Aesthetiker und Physiolog ein Stümper ist. Für die prachtvoll klaren, hochintellektuellen Formen eines Schnellbampfers, eines Stahlwerkes einer Präzisionsmaschine, die Subtilität und Eleganz gewisser chemischer und optischer Verfahren gebe ich den ganzen Stilplunder des heutigen Kunstgewerbes samt Malerei und Architektur hin. Ich ziehe einen römischen Aquadukt allen römischen Tempeln und Statuen vor. Ich liebe das Kolosseum und die Riesengewölbe des Palatin, weil sie heute mit der braunen Masse ihrer Ziegelkonstruktion das echte Römertum, den großartigen Tatsachensinn ihrer Ingenieure vor Augen stellen."

Harte Worte sind das, meine Damen und Herren, in bezug auf Kunst und Kunstgewerbe. Meines Erachtens kann man in einigen großen, sicher bemerkenswerten Arbeiten auf diesen Gebieten doch Ansätze zu einer vielleicht letzten Welle künstlerischer Kultur erkennen. Aber in Spenglers Worten liegt eine wichtige Erkenntnis, ein Programm und eine Mahnung. Wir haben den tatsächlichen Weltzuständen mehr als bisher Rechnung zu tragen. Eine innere Umstellung unter Verzicht auf unter ganz anderen Umständen eingeprägte Urteile ist uns Deutschen endlich Notwendigkeit geworden. Das künstlerische Erleben bzw. Nacherleben muß vorderhand Sache des einzelnen bleiben. In unserer Zeit der modernen Weltwirtschaft mit ihren Weltstädten und gewaltigen Industrien ist das menschliche Erkennen die Eigenart verstandesmäßiger Erfahrung und experimenteller Technik. Die Bedeutung der Technik und ihrer Pioniere wird auch heute noch von berufenen Vertretern deutscher Kultur verkannt; insbesondere über die Bildungsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Technik scheint man oft ganz falsch orientiert zu sein.

Die technischen Hochschulen stehen im Dienste gelehrter Forschung und deren Anwendung auf die Praxis zugleich. Die Aufnahme der Studierenden setzt den Besitz des Reifezeugnisses eines Gymnasiums oder einer Oberrealschule voraus.

Mittlere technische Lehranstalten erziehen insonderheit unentbehrliche Hilfskräfte für Bureau und Arbeitsstätte.

Daneben aber haben in Deutschland die Zeitbedürfnisse einige Anstalten erstehen lassen, welche unter Ausschluß gelehrter Forschung deren Ergebnisse unmittelbar für das Leben zu verwenden ermöglichen. Ich rede von Bedürfnissen der Zeit; denn nie hat dem deutschen Volke, das man oft mit dem mitleidig-spöttischen Namen des Volkes der „Dichter und Denker" zu bezeichnen wagt, die Einstellung auf Gegenwartsaufgaben und deren rationelle Lösung mehr notgetan, als gerade jetzt. Damit also begründet sich zunächst die Errichtung von Akademien in der Art unserer Ingenieur-Akademie. Voraussetzung für solche Rechtfertigung muß aber unter allen Umständen die Forderung einer bestmöglichen Vorbildung der Studierenden bei der Aufnahme sein. Hier wird zum mindesten die Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt verlangt. Erfreulicherweise ist eine ganze Anzahl unserer Studierenden bereits im Besitze der Maturität. Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden dies ohnehin bedingen. Man sollte wirklich froh sein, in unserer Ingenieur-Akademie bereits eine fertig organisierte Anstalt mit intensivem Lehrbetrieb am Orte zu besitzen für das bessere Fachstudium der Abiturienten der Heimat, wo sie wie auf der Hochschule ein gediegenes abgeschlossenes Wissen sich aneignen können. In den ersten Semestern wird die höhere reine und angewandte Mathematik gründlich gelehrt, als unumgängliche Vorbedingung für das Verständnis der Vorlesungen über technische Disziplinen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Nachdruck unserer mit besonderen Zeichen versehenen Eigenberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Oldenburg, 7. November.

* **Personalien.** Der Regierungssekretär Heidemann in Oldenburg ist zum Amtsrentmeister bei der Amtskasse in Nordenham ernannt worden.

* **An den Reichswirtschaftsminister** sandte Herr Eilers, Mitglied des Reichswirtschaftsrats folgendes Telegramm:

Zuckerfabriken usw. lehnen es ab durch Kartellbeschluß, Papiermark anzunehmen, obgleich Kontrakte ihrerseits in Papiermark vorliegen. Es würde sich empfehlen, gegen Kartelle, die derartige Beschlüsse fassen, seitens der Reichsregierung mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

* **Hubertusjagd.** Unter großer Beteiligung fand am 3. November, am Hubertustage, die Hubertusjagd des Oldenburger Reitervereins statt. Die Reitervereine des Amts Oldenburg beteiligten sich in großer Anzahl an dieser Veranstaltung. Der Fuchsschwanz war vom Vereinsmitglied Köster-Ofen gestiftet, er wurde geführt von Herrn Stelloh. Es war ein großartiger Anblick, wie sämtliche Reiter, darunter die beiden jugendlichen Mohrmanns, sich an der Jagd beteiligten. Den Fuchsschwanz erbeutete Herr Robert Dannemann aus Tungeln. Nach dem Fuchsschwanzreiten fand noch eine Jagd mit Auslauf statt; hier errang den ersten Preis Herr Freitag aus Oldenburg, den zweiten der jugendliche Fr. Mohrmann. Nach dem Reiten fand beim Vereinsmitglied E. Kuhlmann-Bümmerstede auf der Diele eine Kaffeetafel statt, die in schönster Weise verlief. Bei der Kaffeetafel wurde ein ansehnlicher Betrag für die Osternburger Armen gesammelt. Den Kuchen hatten Vereinsmitglieder und Damen des Vereins gestiftet. — Abends fand unter großer Beteiligung ein Kränzchen im „Zivilkasino" statt.

* **Der Verein der Eisenbahn-Ruhestandsbeamten** hält heute abend 7.30 Uhr seine Monatsversammlung, verbunden mit gemütlichem Beisammensein, anläßlich des 17. Stiftungsfestes des Vereins, in der „Wohlfahrt" ab.

* **Sonntagsruhe im Friseurgewerbe.** Laut Verfügung des Ministeriums ist jetzt auch für Oldenburg und Umgegend die völlige Sonntagsruhe im Friseurgewerbe festgesetzt.

-lf. **Wall-Lichtspiele.** Ein Film der Münchener Union-Film-Co.: „Der Mann aus Zelle 19". Eine wildbewegte, sensationelle Handlung, reich an fesselnden Momenten. Ein fabelhafter Apparat von Menschen, der die prunkvoll und raffiniert ausgeführten Bauten belebt. Der Film hielt 6 Akte hindurch das Publikum bis zur glücklichen Lösung in starker Spannung. Unter den Darstellern gaben Lotte Lorring, Ernst Rückert und Carla Ferra scharf umrissene Gestalten. — Nach langer Pause Eddie Polo, der Held der Sensationen. Diesmal beschäftigt er zum Glück nur 2 Akte lang die erregten Gemüter in einem Film: „Ein Ritt zum Rancho". Und so gefiel er, weil er im 3. Akt stets anfängt, sich zu wiederholen. Die Handlung — wie immer —: ein Wild-West-Abenteurer mit wilden Jagden, Schießereien, Prügeleien usw. Bezaubernd im Spiel und Aussehen seine Partnerin. Zum Schluß — von seinen Freunden — und wir sind es wohl alle — sehnsüchtig erwartet: „Er" (Harold Lloyd) als glücklicher Ehemann. Ein Spiel voll der tollsten Streiche und der geschicktesten Ungeschicklichkeiten. Bewundernswert die Gabe, stets neue Ideen in den kurzen, aber inhaltsreichen Grotesken zu bringen. Lachen ohne Ende — und das beweist genug. Nur sollte das Orchester, das diesmal ohne Leiter war, temperamentvolle Filme wie die Lloyd-Filme, nicht mit schwärmerischen Walzern aus alter Zeit begleiten. — Es sei in diesem Zusammenhang nochmals auf den vielversprechenden Film „Eine Reise mit dem Schnelldampfer „Cap Polonio" nach der Südamerikanischen Schweiz" und den ihn erläuternden Vortrag des Kapitäns Herbert-Hamburg hingewiesen, der heute nachmittag um 4 Uhr und abends um 7 Uhr läuft.

* **Apollotheater.** Der Spielplan steht diesmal im Zeichen der Kriminalistik. Das bessere der beiden Stücke, für das Ludwig Trautmann verantwortlich zeichnet, ist ohne Zweifel „Das venetianische Armband". In hervorragender Weise spielt Trautmann die Hauptrolle des Stückes, die des Kriminalkommissars selbst. Die Handlung ist äußerst verwickelt und interessant, besonders, da der Detektiv, dem die Aufklärung eines rätselhaften Mordes obliegt, zunächst eine falsche Fährte verfolgt. Prachtvoll sind die Aufnahmen aus winterlicher, tief verschneiter Hochgebirgslandschaft. — Ebenfalls auf der falschen Spur sind die Hüter der Gerechtigkeit in dem anderen Film, „Charlie Bill" anspruchslos betitelt. Nicht nur eine, sondern gleich zwei oder drei Personen geraten hier in den schlimmen Verdacht, Geldschrankknacker zu sein, bis endlich der Richtige gefunden wird.

* **Marktbericht.** Gestern fand hier der Novembermarkt statt, der zu den weniger bedeutenden hiesigen Pferde- und Viehmärkten gehört. Er war nur sehr schwach beschickt und hatte nur sehr geringen Besuch, so daß das Straßenbild der Stadt durch ihn kaum bemerkbar beeinflußt war. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt betrug einige Dutzend Tiere, und war auf dem Pferdemarkt noch geringer. Der Handel war daher hier wie dort unbedeutend, da die Besucher des Marktes aus dem Lande nicht gekommen waren, um sich am Handel zu betätigen, sondern um sich über die Marktlage, den Handel und die Preise zu orientieren. Die Preise verließen das Zahlenreich mit den vielen Nullen, das bisher nur der astronomischen Wissenschaft gehörte und wurden in Goldmark oder in Fruchtwert gestellt. Für bessere Marktware auf dem Viehmarkt wurden 600—700 Goldmark oder entsprechender Getreidewert gefordert. Für minderwertige Marktware war der Preis der Ware entsprechend geringer. Dem Pferdemarkt fehlte es außer an Auftrieb auch an dem belebenden Element unter den Handelsleuten: die Zigeuner waren nicht da. Wo hier auf dem Markte nicht auch mit Goldmark gehandelt wurde, gingen die Forderungen bis an die Zehnerbillion.

*

* **Wiefelstede,** 6. Nov. Auch in unserer Gemeinde, aus der schon so viele Liebesgaben hinausgegangen sind, macht sich die Not immer mehr breit. Je weiter der Geldwert sinkt, je mehr Leuten wird es unmöglich, auch nur das tägliche Brot zu kaufen. Der Pflegeausschuß beschloß deshalb, in den Tagen bis zum 10. November eine Sammlung zu veranstalten. Er bittet vor allen Dingen um Roggen, um bei den Bäckern Brot eintauschen zu können. Willkommen sind aber auch andere Lebensmittel, sowie Kleidungsstücke und Schuhzeug. Zum Flicken und Umarbeiten von schadhaften und nicht passenden Kleidungsstücken haben sich verschiedene Frauen bereit erklärt. Schuhmachermeister Gerdes hat sich erboten, beschädigtes Schuhwerk kostenlos auszubessern, so daß es wieder zu tragen ist. Da bei allen bisher abgehaltenen Sammlungen die Gemeinde Wiefelstede mit an erster Stelle stand, so hofft der Pflegeausschuß, daß er diesmal, wo er für Gemeindegenossen bittet, erst recht offene Herzen und offene Hände findet.

* **Wiefelstede,** 6. Nov. Die Begräbniskasse, die in unserer Gemeinde bestand und segensreich wirkte, hat leider aufgelöst werden müssen, da manche Mitglieder die infolgen der Geldentwertung immer höher werdenden Beiträge nicht mehr zu leisten vermochten. Jetzt beschloß der Gemeinderat ein Statut, laut dessen die Hauptkosten für sämtliche Beerdigungen auf die Gemeindekasse übernommen werden. Zur Deckung der dadurch entstehenden Unkosten wird von jedem Gemeindeangehörigen, der das 16. Lebensjahr vollendet hat, eine gleiche Umlage erhoben.

* **Oberhammelwarden,** 5. Nov. Diedrich Müller †. Im Alter von 73 Jahren starb zu Oberhammelwarden der in der ganzen Wesermarsch bekannte, alte, ehrenwerte Diedrich Müller, der über 30 Jahre lang bei den Körungen der Oldenburgischen Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft als Hilfsarbeiter und auf allen von der Herdbuchgesellschaft beschickten Ausstellungen als Oberwärter tätig war. Zu seinem 25jährigen Dienst-

Warten.

Von Lisa Honroth-Loewe.

(Nachdruck verboten.)

Margarete sah, wie die Briefe in Georgs Hand leise zitterten, und ohne daß sie den Kopf wandte, wußte sie, daß drüben aus der blauen Tür des Sommerhauses Freda getreten sein mußte. Schon hörte sie hinter sich das leise Knirschen des Strandgrases. Georg stand auf. „Freda kommt," sagte er und machte ein paar rasche Schritte aus der Veranda. Die bunten Tassen klirrten auf, so schnell war er aufgesprungen.

Margarete saß einen Augenblick noch abgewandt. Und die Ruhe ihres blassen Gesichtes war plötzlich, nun sie unbeobachtet war, wie hinweggerissen von einer Qual, die aus der Seele geradenwegs in ihre Augen emporstieg.

Aber schon strich sie mit einer schnell beherrschten Bewegung über ihr Gesicht und wandte sich Freda zu, die in ihrem leichten, blauen Kleid mit dem leisen Lächeln auf dem Gesicht neben Georg ging.

„Einen guten Morgen," sagte sie und umarmte Margarete mit betonter Freundlichkeit. „Georg sieht eine Segelpartie vor. Sie kommen doch mit, Margarete?"

„Wie sie ihn mit Beschlag belegt!" dachte Margarete. „Sie fragt, ob ich mitkomme. Als ob sie die Frau wäre und ich die Fremde. Und dabei hoffen sie doch beide auf mein Nein."

„Fahrt nur allein," sagte sie und fühlte dankbar, daß nichts von ihren schmerzhaften Gedanken in ihrer Stimme schwang. „Ich bin heute müde und gehe lieber an den Strand."

„Schade," sagte Georg eifrig, und Margarete fühlte, wie Zärtlichkeit und Schuldbewußtsein in ihm stritten. Aber schon hatte er sich Fredas Augen und der bedenkenlosen Freude hingegeben. — — —

Sie saß in der Veranda und sah den beiden nach.

„Zum Abendbrot sind wir bestimmt zurück!" rief Georg im Gehen. Und Freda hatte genickt mit jenem Lächeln, hinter dessen Sicherheit — Margarete fühlte es — sich Betrug und Feindschaft, statt einstiger Freundschaft verbargen.

Sie sah ihnen, die dort im Grün der Wiese gingen, nach, Georg ging schnell. In der Art, wie er seinen blonden, braungebrannten Kopf zu der Frau neben ihm wandte, lag etwas Kindliches, Fragendes, Unbekümmertes.

Freda ging neben ihm, sehr schlank, sehr lockend, sehr bewußt. Einmal, zweimal wandten beide, wie in einer geheimen Verabredung, sich um und winkten Margarete zu. Margarete hob mit einer unendlich mühsamen Bewegung die Hand und winkte wieder. Jetzt nahm die Hügelsenke am Wasser die beiden Wandernden auf. Und im selben Moment fast wurde Margarete von diesem hemmungslosen, bitteren Kummer überflutet, der sich groß und unentrinnbar ihrer Seele bemächtigte.

Sie fühlte diesen Kummer wie eine greifbare Last auch auf ihrem Körper, fühlte jede Müdigkeit, aus der heraus sie die Dinge treiben ließ, immer weiter — wohin, wagte sie selbst sich nicht einzugestehen. Sie fühlte nur, daß sie immer so sitzen mögen in dieser Stille, die wohl tat, in die mit gleichmütigen Rufen ganz fern das Meer kam, in dieser nachmittäglichen Sonne über Wiesen und Boden. Und sie fühlte mit dankbarem Atmen die Größe der Natur, die nichts will, die nur da ist in unberührter Sicherheit. Sie stand auf mit einer schmerzhaften Willensanstrengung. Sie wollte hier nicht sitzen bleiben allein und den einsamen Nachmittag in den endlosen, einsamen Abend vergleiten sehen. Zu viele Nachmittage kannte sie so, zu viele, seit sie und Georg auf dieser Sommerinsel, Haus an Haus mit Freda, wohnten.

Man durfte nicht so sitzen und in sein Unglück hineinstarren; man mußte sich loslösen, um Kräfte zu haben für den kommenden bitteren Tag. Und Margarete ging ums Haus herum, und mit kurzem, freundlichen Nicken an dem gutmütig-besorgten Gesicht der alten Fischersfrau vorbei den Strandbergen zu. Im Wandern fiel der zermalmende Schmerz irgendwie von ihr ab, und alles schien nicht mehr so völlig hoffnungslos.

*

Freda saß neben Rolf im Schatten des Segels. Der südliche Wind legte das Boot schräg. „Nee," rief Georg. Der Mast drehte sich, vom Flattern der Segel umblüht. Freda beugte ihre geschmeidige Gestalt tief. Ihr Gesicht lag fast auf Georgs Knien. „Du," sagte sie zwischen halb geschlossenen Augen, Georg beugte seinen Mund auf ihr Gesicht. „Ich wollte, wir brauchten nicht heim," sagte sie zwischen zwei atemlosen Küssen. Georg sah die Streifen der Abendsonne über dem Wasser. „Margarete wird warten."

Fredas Gesicht wurde hart. „Ob sie mit dir zusammen Abendbrot ißt oder nicht — das ist doch gleich. Margarete ist doch großzügig. Und sie hat dich das ganze Jahr, — während ich —" und sie bog sich mit einer jähen, lockenden Bewegung.

— — — — — — — — — —

Margarete saß am Fenster ihres dunklen Zimmers. Wie lange Stunden sie schon so saß, sie wußte es nicht. Sie wußte nur, daß sie vor dem gedeckten Abendbrottisch gesessen hatte, lange, lange. Und daß der leere Platz ihr gegenüber wie ein schlagender Schmerz auf ihrem Herzen war. Daß sie nach einer bitteren Stunde aufgestanden war. Und nun hier saß, in das Dunkel hinausstarrend, das nur von den ersten Sternen über dem Wasser erhellt war. „Wenn sie mir schon in großen Dingen weh tun müssen, warum müssen sie mich dann mit diesen kleinen Dingen verwunden," dachte sie. Aber allmählich war die Bitterkeit des Herzens der Angst gewichen. Angst umklammerte sie, während sie hier wartend saß und fühlte, wie die einsamen Stunden ineinander rannen.

Endlich von ferne hörte sie Schritte über die Wiesen, die aufs Dorf zukamen. Ihre im Dunkel geschärften Augen sahen hellen Schein von Frauenkleidern neben einer dunklen Silhouette. Vor ihrem Hause hielten Freda und Georg. Sie hörte ein Flüstern, und die Schritte gingen weiter, leise Fredas Hause zu. Margarete hatte ein rasendes Schmerzgefühl, sie wollte rufen, aber es war wie ein Stöhnen nur, mit bebenden Händen schloß sie das Fenster, aber es mußte geklirrt haben — Georgs Schritte kamen aufgeschreckt zurück. Da streifte sie hastig die Kleider ab und legte sich ins Bett. „Schläfst du, Margarete?" fragte Georg leise. Aber er bekam keine Antwort. — — —

Freda saß neben Margarete auf der Düne. Sie sah Margaretens Gesicht, blaß und verschlossen; und sie fühlte, daß sie irgendwie sprechen mußte, irgendwie das Schweigen zu zerstören. „Sie sind doch nicht böse, daß wir gestern etwas später kamen" — in ihrer Stimme war angenommene Sicherheit — „es war ein so herrlicher Abend." —

„Böse?" — fragte Margarete und sah Freda zum ersten Male voll an, — „das Wort ist wohl nicht das richtige." — „Nun dann" — Freda fühlte, daß sie diesen Blick aus Margaretens Augen bezwingen mußte — „eifersüchtig auf Georgs und meine Freundschaft?" — sagte sie herausfordernd. — „Sie sind doch ein großzügiger Mensch?" —

„Großzügig?" sagte Margarete — „wir wollen uns doch in dieser Stunde keine Komödie vorspielen. Die Aussprache muß ja kommen. Sie wollen nur Großzügigkeit suggerieren, damit Sie unbelastet mir gegenüber fühlen können. Diese Großzügigkeit, die Sie in mir vermuten oder wünschen, sie ist wohl nur ein falscher Stolz, der sich zurückzieht und die Dinge gleiten läßt. Aber ich glaube, wenn es um etwas wie eine Ehe geht, ist dieser Stolz ein Unrecht. Ich will nicht wissen, was zwischen Ihnen und Georg ist. Sie sind jünger als ich, schöner, und wirken wohl sehr auf Männer. Und Georg ist leicht entflammbar. Aber trauen Sie nicht zu sehr, daß diese Liebe Ihnen immer wohl will. — Vielleicht werden Sie auch einmal so einen Abend und eine Nacht am Fenster warten, wie ich heute. Und dann werden Sie ebenso bitter leiden. Und werden es nicht begreifen, daß Frauen sich so grausam verwunden können."

Margarete stand auf. Freda war sehr blaß geworden und wollte sprechen. Margarete aber machte eine abschließende gebieterische Bewegung und ging fort — ihrem Hause zu.

Landesbibliothek Oldenburg

jubiläum wurde ihm seinerzeit von der Landwirtschaftskammer eine Ehrenurkunde und von der Herdbuchgesellschaft ein Geschenk überreicht. Als Begleiter von zahlreichen Zuchtviehtransporten hat Diedrich Müller weite Reisen durch fast ganz Europa gemacht, besonders bis tief nach Rußland hinein. Wegen seiner großen Erfahrung auf diesem Gebiete, besonders aber wegen seiner unbedingten Zuverlässigkeit und Treue wurde er von den Zuchtviehkäufern gern und vorwiegend mit solchen Aufträgen bedacht. Für die Wesermarsch-Herdbuchgesellschaft wird es keine leichte Aufgabe sein, für ihren alten Veteranen vollwertigen Ersatz zu finden. Das Andenken unseres alten Diedrich Müller wird in den Kreisen der Mitglieder der Herdbuchgesellschaft ebensowenig verlorengehen, wie der Name des langjährigen früheren Vorsitzenden Bernhard Meiners zu Oberhammelwarden, der seinerzeit bei seinem Amtsantritt Diedrich Müller mitgebracht und angestellt hat.

* Cloppenburg, 5. Nov. Ueber den Wert der Leibesübungen für unsere Jugend sprach am vergangenen Mittwochabend ein Volksredner, wie wir selten in Cloppenburg einen gehört, in der Aula des hiesigen Realgymnasiums in der Person des Studiendirektors Dr. Neuendorff aus Mülheim an der Ruhr. Eingangs seiner Rede schilderte er den grausigen Leidensweg des deutschen Volkes während und nach dem verlorenen Kriege, wie es jetzt dastehe bei einem vollständigen Zusammenbruch seiner Währung, gegenseitiger Befehdung seiner Stämme, Parteihader in einem bisher ungekannten Maße, Loslösungsbestrebungen der Rheinlande vom Reiche und wie zu all diesem Jammer noch der Feind im Lande mit den brutalsten Mitteln die letzten uns noch verbliebenen Kräfte zu vernichten bestrebt sei. Dann fuhr der Redner fort: Wo ist er geblieben, der Glaube an unsere alte deutsche Kraft, die seit Jahrhunderten von allen Völkern gefürchtet worden ist? Dieser Glaube, von dem man sagt, daß er Berge versetzen kann, muß wieder lebendig gemacht und festeingewurzelt in den Herzen unserer Volksgenossen leben, dann werden wir uns durchringen durch die schwersten Tage, die je ein Volk durchgemacht und den uns gebührenden Platz an der Sonne wieder erobern. Nur die Angst vor der dem deutschen Volke noch immer innewohnenden Kraft leitet den Franzosen bei all' seinen Gewaltmitteln, die er gegen uns ergreift; niemals hätte er allein mit uns angefangen; erst als er die ganze Welt zu seinem Verbündeten hatte, gelang es ihm, uns zu überwältigen. In diesen Tagen der Prüfung ruft man von allen Seiten bei uns nach dem starken Manne, nach dem Diktator, der uns aus diesem Elend herausbringen soll, und doch würde dieses heute selbst ein zweiter Otto von Bismarck nicht fertig bringen können. Ganz irgendwo anders muß der Hebel angesetzt werden, bei unserer deutschen Jugend, auf der wir nur einzig und allein unsere ganze Hoffnung setzen können; auf dieses unser teuerstes Gut muß das Augenmerk aller aufrichtigen Vaterlandsfreunde gerichtet sein. Jungdeutschland von heute, das in Lackschuhen und seidenen Strümpfen, in Halbschuhen mit der Hosenbügelfalte und der Zigarette im Munde sich bei vernünftigen Menschen möglichst lächerlich zu machen bestrebt ist, das ist sie nicht, die wahre Jugend, von der wir hoffen dürfen, daß Deutschland dereinst im Konzert der Völker eines der ersten Instrumente wieder spielen wird. Diese Jugend muß ein ganz anderes Gesicht haben, wir gebrauchen dazu Männer und Frauen, die wieder Freude an der Natur haben und ein natürliches, deutsches Wesen zur Schau tragen. Darum: Hinaus mit unserer Jugend in Gottes freie Natur! Laßt sie wandern, spielen, schwimmen und turnen! Gebt sie der Natur zurück, und ihr werdet eure Freude an ihr haben. Auch in unseren Schulen, in denen zum großen Schaden unserer Jugend und Zukunft viel zu viel Verstandsarbeit getrieben wird, in denen man nur noch Köpfe und keine Körper mehr sieht, muß die Natur wieder zu ihrem Rechte kommen; auch dort muß mehr Gewicht auf die Ausbildung des Körpers gelegt werden; denn nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Die schulärztlichen Statistiken reden eine deutliche Sprache: es ist festgestellt, daß unsere Vierzehnjährigen im Durchschnitt um 3—4 Zentimeter kleiner geworden sind, unsere Sechsjährigen wiegen durchschnittlich 3—4 Pfund, und unsere Vierzehnjährigen 7—8 Pfund weniger als in den Zeiten vor dem Kriege. Darum achte man mehr als bisher auf die körperliche Durchbildung unserer Jugend. Weg mit der übermäßigen Anstrengung des Gehirns! Weg mit dem Mechanisieren! Lehrt sie die Natur schauen, einen Willen haben, und führt sie zur Freiheit, dann braucht uns um unseres Vaterlandes Zukunft nicht bange zu sein. — Es war ein inhaltreicher, Wahrheit kündender, rhetorisch glänzender Vortrag, getragen von reinstem Idealismus und größter Begeisterung für unsere Jugend und unser Vaterland, die in ihrer temperamentvollen Art ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte. Der Vorsitzende des Stadtamts für Leibesübungen hat durch seine Bemühungen, den hervorragenden Jugendführer zu diesem Vortrage zu gewinnen, unserer Bürgerschaft zweifellos einen besonders guten Dienst erwiesen.

Schulküchen und Handarbeitsunterricht.

Wir werden uns alle darauf einstellen und damit abfinden müssen, daß Kulturaufgaben, die wir als notwendig oder doch im höchsten Grade erwünscht ansehen, durch das Elend unserer Zeit aufs ärgste gefährdet werden, sei es, daß Gesangvereine, die sich die Pflege des deutschen Volksliedes zum Ziel gesetzt haben, oder Turnvereine, oder Bücher- und Lesehallen und ähnliche Vereine und Institute ihre Tätigkeit einstellen oder einschränken müssen. In einer schlimmen Lage ist auch das Schulwesen. Einesteils sind alle Bücher und Lehr- und Lernmittel derartig teuer, daß sie kaum noch beschafft werden können, anderenteils drängt die Knappheit an Feuerungsmaterial zu einer Zusammenlegung und Beschränkung des Unterrichts. Da davon in dieser Zeitung in letzter Zeit wiederholt die Rede gewesen ist, soll dieser Punkt hier übergangen werden.

Nun tauchen für das Mädchenschulwesen neue Gefahren auf, und dazu möchte ich hier das Wort nehmen. Man spricht nämlich von einer Aufhebung der Schulküchen und einer Beschneidung des Handarbeitsunterrichts. Zur ersten drängen die Kosten, welche die Schulküche verursacht, zur andern kommt man durch die geplante Zusammenlegung. Durch diese wird eine Beschneidung des Unterrichts notwendig, und in erster Linie soll der Handarbeitsunterricht darunter leiden. Ist das richtig? Es soll von vornherein zugegeben werden, daß die Schulküchen nicht unerhebliche Kosten (Gehalt, Feuerung, Beschaffung der Lebensmittel) verursachen, und wenn auch die Kinder von nun an das Essen, das sie dort genießen, zum Teil bezahlen sollen, so wird der städtische Etat immerhin noch mit einer guten Summe belastet werden. Aber ich meine, wenn je Schulküchen Bedürfnis waren, so sind sie es jetzt. Aus langjähriger Erfahrung als Lehrer, weiß ich, wie segensreich die Schulküchen wirken, und alle Lehrer an Mädchenschulen wie auch alle Eltern werden dasselbe bezeugen, und man würde es als einen schweren Schlag für unsere ganze Mädchenerziehung empfinden, wenn sie eingehen müßten.

Die Schulküchen sind nicht etwa, wie Uneingeweihte annehmen können, Speiseanstalten; es sind Lehrinstitute, wo die Mädchen, die zukünftigen Hausfrauen, unterwiesen werden, wie mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein vollwertiges Mittagessen bereitet werden kann, wie durch richtiges Heizen sich eine Ersparnis an Brennstoffen erzielen läßt, wie Geschirr und Geräte gesäubert und schonsam behandelt werden und vieles andere. Das alles sind Unterrichtsgebiete, die gerade in jetziger Zeit nicht hoch genug bewertet werden können.

Von einer Aufhebung der mit der höheren Schule verbundenen Frauen- oder Haushaltungsschule habe ich noch nicht reden hören, obgleich da die Kosten wahrscheinlich nicht minder hoch sein werden. Und doch ließe sich die Aufhebung dieser Schule eher rechtfertigen, da einesteils die Mädchen, die dort ihre hauswirtschaftliche Ausbildung erhalten, durchgängig aus Häusern stammen, wo sich die Mütter mehr als in den unteren breiten Volksschichten um die hauswirtschaftliche Ausbildung ihrer Töchter bekümmern können, anderenteils weil diese Mädchen auch noch nach der Schulzeit mannigfache Gelegenheit zur weiteren Ausbildung haben. Daß die Frauenschule an und für sich eine nützliche Einrichtung ist, soll mit keinem Wort bestritten werden; aber ungleich nötiger ist entschieden die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen aus den Volksschulen. Daß man bei ihnen sparen will und sie in erster Linie die Leidtragenden sein sollen, das wäre im höchsten Grade unsozial, und wir wollen hoffen, daß keine städtische Körperschaft dazu ihre Einwilligung geben wird.

Aehnlich liegt es bei dem Mädchen-Handarbeitsunterricht. Sollte eine Zusammenlegung der Schulen und eine Beschneidung des Unterrichts erforderlich sein müssen (wir hoffen noch immer, daß es sich vermeiden lassen wird), so mögen alle Fächer gleichmäßig herangezogen werden; es geht aber keineswegs an, in erster Linie den Handarbeitsunterricht zu belasten. Wenn ist wohl jemals das Stopfen und Flicken, das Nähen neuer Kleidungsstücke aus alten Stoffen, die sparsamste und zweckmäßigste Weise beim Zuschneiden und dergleichen so notwendig gewesen wie in dieser Zeit? Man sage auch nicht, wir wollen nur in den unteren Klassen beschneiden, in den oberen nicht. Jeder weiß doch, in den unteren Klassen wird geübt und vorbereitet, was in den oberen praktisch verwertet werden soll. Muß unbedingt beschnitten werden, dann beim Handarbeitsunterricht nicht mehr als in anderen Fächern. Das ist eine Forderung, die ich mit aller Entschiedenheit hervorheben möchte. Wenn ein Mädchen ein Hemd ordnungsmäßig flicken kann, das ist für seine Zukunft und für seine spätere Stellung als Hausfrau und Mutter ungleich mehr wert, als wenn es beispielsweise die Flüsse und Gebirge Asiens, den Siebenjährigen Krieg oder anderes kennt.

Ich wende mich mit diesen Zeilen an alle Mütter, an alle Hausfrauenvereine, sowie an alle, denen die Erziehung unserer weiblichen Jugend am Herzen liegt, mit dem Ruf: „Seid wach, daß aus der Erziehung der Mädchen nicht ein Stück genommen wird, das großen Schaden bringt! Rührt euch und sucht es zu verhüten!"

J. Bruns.

Die Ausgabe des Rentengeldes.

Immer neue Verzögerung.

Mit der Herstellung der Rentenmarkscheine war noch vor Inkrafttreten der Verordnung über die Rentenbank begonnen worden. Die starke Inanspruchnahme der Reichsdruckerei und der mit ihr zusammen arbeitenden Privatbetriebe für die Herstellung der Reichsbanknoten und Goldanleihestücke hat die technische Möglichkeit der Herstellung eines so hochwertigen Zahlungsmittels, wie es die Rentenmark ist, im Interesse der Verkehrssicherheit weitgehende Vorsichtsmaßregeln erfordert. Die erste Menge Rentenmarkscheine war am 30. Oktober fertiggestellt, und zwar wurde damals der zunächst kleine Betrag von 150 000 M erreicht. Am 31. Oktober war er auf 450 000, am 1. November auf 2 950 000 und am 5. November auf 17 750 000 Mark gestiegen. Am 12. November werden 112 Millionen zur Verfügung stehen, und am 15. November soll dann der Betrag der bis dahin insgesamt hergestellten Scheine auf 243 Millionen Mark steigen. Auch die Herstellung der Rentenpfennige ist in die Wege geleitet. Die Berliner Münze wird, nachdem alle Vorarbeiten unter Inanspruchnahme der Privatindustrie getroffen sind, noch in dieser Woche mit der Prägung beginnen. Der Tag, an dem das Rentengeld herauskommen wird, läßt sich noch nicht mit Sicherheit angeben, weil eine sorgsame Verteilung über das ganze Reich vorausgehen muß. Man darf damit rechnen, daß die Rentenmark und die Rentenscheine sehr bald in die Hauptkanäle des Zahlungswesens eindringen und dem Verkehr zur Verfügung stehen werden. An dem gleichen Tage, an dem mit der Herausgabe der Rentenmark begonnen wird, hört entsprechend den Bestimmungen über die Rentenbank die Inanspruchnahme der Reichsbank zur Diskontierung von Reichsschatzscheinen auf mit der weittragenden Bedeutung, daß die Inflationsquelle verstopft und die Tätigkeit der Notenpresse stillgelegt wird.

Noch kein festes Verhältnis.

Entgegen aller Erwartungen hat das Reichskabinett auch gestern abend die feste Relation zwischen Papiermark und Goldanleihe noch nicht festgesetzt. Das Reichsfinanzministerium ist noch immer mit den Vorarbeiten nicht fertig, so daß eine Sitzung des Reichskabinetts nicht anberaumt werden konnte.

Die Flüssigmachung von Mitteln im Wege der Anleihe und Ausgabe von Schatzanweisungen.

Eine Verordnung zur Ergänzung der Verordnung vom 5. November 1923.

Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1. Die Verordnung über die Flüssigmachung von Mitteln im Wege der Anleihe und Ausgabe von Schatzanweisungen vom 20. Oktober 1923 (RGBl. 1 Seite 980) gilt auch für Ermächtigungen, die in den vor ihrem Inkrafttreten verkündeten Gesetzen enthalten sind.

§ 2. Werden auf Mark gestellte Schatzanweisungen bei Einlösung fällig oder vorher vom Reich zurückerworben, so lebt die Ermächtigung auf Grund deren sie ausgestellt sind, in ihrer ursprünglichen Höhe wieder auf.

§ 3. Die Verordnung tritt mit dem 27. Oktober in Kraft.

Der Reichspräsident (gez.) Ebert
Der Reichskanzler (gez.) Dr. Stresemann.

Aus Nah und Fern.

Dollarrausch. Der 60 Jahre alte frühere Landwirt Karl v. Willig, genannt v. Pöllnitz, der zuletzt in einem Berliner Hotel als Portier tätig war, hatte seine Dienste bisher zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausgeübt. Als ihm jetzt von einem Ausländer 100 Dollar und 250 holländische Gulden zur Aufbewahrung übergeben wurden, glaubte er, die halbe Welt erwerben zu können. Er verließ seine Stellung und verschwand mit den Devisen. Es wird angenommen, daß er sich nach dem besetzten Gebiet oder nach dem Auslande begeben hat.

Die größte Wassersperre der Welt wird gegenwärtig in Indien gebaut. Wie aus Bombay berichtet wird, ist dort dieser Tage feierlich der Grundstein für ein Stauwerk gelegt worden, das in Suffur errichtet werden soll. Im Zusammenhang damit sind zwei Brücken über den Indus notwendig, die an sich schon eine außerordentlich große technische Leistung sind. Außerdem werden sieben Kanäle gebaut, von denen drei breiter sind als der Suezkanal. Der größte von ihnen ist 205 Meilen lang. Durch den Bau wird eine Arbeit geleistet, die nach den Berechnungen englischer Blätter hinreichen würde, um vier Suezkanäle oder 100 große Pyramiden zu bauen. Das Areal, das durch die Bewässerungsanlage fruchtbar gemacht werden soll, ist größer als die gesamte Anbaufläche in Aegypten. Die Baukosten betragen insgesamt 12 Millionen Pfund (240 Millionen Goldmark).

Diebstahl von Kunstgegenständen. Einen großen Einbruch haben Diebe in der Nacht zum Sonntag in das Kunstwarengeschäft von G. Krüger in der Prinzenstraße in Berlin ausgeführt. Sie haben mit Bleistreifen ein Kunstschloß geöffnet, das einen Raum verschloß, der über dem Laden liegt. Von dort bohrten sie durch den Fußboden ein Loch und gelangten so in die Ausstellungsräume des Unternehmens. Gestohlen wurden eine messingbronzene Kaminuhr in schwarzmeliertem Marmor mit Züricher Schlagwerk, eine 30 Zentimeter hohe Kaminuhr, eine andere Uhr mit weißem Zifferblatt, schwarzen Zahlen und kleinen, flach getriebenen Ziffern, zwei Bronzekandelaber, ein Bronzeschreibzeug, Danziger Werk, und noch eine Reihe anderer sehr wertvoller Kunstgegenstände. Es ist eine Belohnung von zwei Billionen auf die Herbeischaffung der Gegenstände und eine halbe Billion auf die Ergreifung der Diebe ausgesetzt.

Reise um die Welt ohne Barmittel. In Berlin sind der amerikanische Kapitän Wanderwell, seine Frau und zwei Chauffeure in zwei kleinen Autos eingetroffen. Sie befinden sich auf einer Reise um die Welt und sind schon das dritte Jahr immer in denselben Automobilen unterwegs. Wanderwell war während des Krieges amerikanischer Fliegeroffizier und ist auch Sportsmann ersten Ranges. Er hat in Amerika eine Wette um eine Million Dollar abgeschlossen, daß er seine Reise um den ganzen Erdball machen würde, ohne einen Pfennig Geld mitzunehmen oder sich schicken zu lassen. Er darf auch keine Unterstützung von einer Autofirma oder einem anderen Betrieb annehmen, sondern muß sich mit seinen Begleitern durch die Welt durcharbeiten. Wanderwell und seine Gattin helfen sich damit, daß sie in allen Ländern, die sie durchellen, interessante Filmaufnahmen machen und daß sie in allen größeren und kleineren Städten auf der Durchreise ihre Aufnahmen vorführen. Die Expedition hat bisher ganz Nord- und Südamerika, dann Spanien, Portugal, Holland, Skandinavien und Südafrika durchreist. Von Berlin wird sie weiter nach Moskau fahren und ganz Rußland, Sibirien, China und Japan besuchen.

Turnen, Spiel und Sport.

Oldenburger Ballspielverein von 1913. Nachdem in den letzten Wochen infolge der wirtschaftlichen Not unseres Volkes das Interesse an unserer guten und gerechten Fußballsache ins Stocken kam, worunter besonders die kleinen Vereine zu leiden haben, machte der O. B. V. einen guten Griff. In der vorletzten Versammlung hatten wir einen Referenten vom Bezirksvorstand geladen, der uns einen sehr lehrreichen Vortrag hielt über das Thema: „Wie ist der Not und dem Untergang der Fußballvereine zu begegnen?" Mit Interesse wurde den Worten gelauscht und mit Genugtuung können wir feststellen, daß die Saat auf guten Boden fiel. Letzteres können wir merken an dem freudigen Arbeiten unserer Mitglieder zum Wohle unserer guten Sportsache. Aber immer fehlen noch viele Säumige in den Versammlungen, die durch ihre Mitarbeit am kleinen Werk zur großen Sache wesentlich beitragen können. Allen diesen Säumigen kann man gar nicht oft genug zurufen: Kommt zu den Versammlungen, betätigt euch am Vereinsleben und werbt neue Jünger unseres Sportes! Denn viele stehen noch abseits und können den Weg nicht finden; diesen allen könnt ihr helfen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

Kartoffelpreis.

Mit großem Erstaunen konnte man in verschiedenen Zeitungen lesen, daß die Landesvertreter, wozu auch unser Oldenburger Land gehört, zusammengetreten sind, um den Kartoffelpreis festzusetzen, und zwar in Goldmark, worauf der Landmann bzw. der Kartoffelerzeuger schon lange gewartet hat, daß er seine Steuern und Lasten, für Kunstdünger, wie vor dem Kriege, mit dem Erlös für verkaufte Kartoffeln begleichen muß, weil das für manchen kleinen Landwirt die größte Einnahmequelle ist. Alles wurde beim Kaufmann schon längst nach Goldmarkpreis berechnet, nur der Kartoffelpreis war noch ungeklärt. Käufer und Verkäufer sehnten sich nach einem ausgleichenden Preis, damit die Kartoffeln auf den Markt gebracht würden, denn was hilft es dem Verbraucher, wenn die Kartoffeln billig sind, und er kann keine bekommen. Alles sehnt sich nach feststehenden Preisen. Nun auf einmal haben unsere Herren auch an den Kartoffelpreis gedacht. Und jeder Kartoffelerzeuger staunt über diese Nachricht. Wer über die vorgeschriebenen Preise hinausfordert, macht sich des Preiswuchers schuldig! Der richtig denkende Erzeuger sagt sich: arme Verbraucher in der Stadt, jetzt werdet ihr wohl bestimmt kaum noch Kartoffeln bekommen. Ich möchte fragen, ob der Preis für einen Zentner Kartoffeln zu 1,50—2 Goldmark denn wirklich hoch genug ist, da doch alles andere weit über den Friedensgoldmarkpreis hinaus geht? Vielleicht wird wohl mancher Verbraucher sagen, es ist gut, daß der Kartoffelpreis so niedrig gestellt wurde, damit wir billige Kartoffeln kaufen können. Der Landwirt kann auch ohne den hohen Kartoffelpreis leben. Gewöhnlich werden nur die großen Landwirte genannt; aber weit gefehlt, denn jeder vernünftig denkende Verbraucher wird doch wohl einsehen, daß die Kartoffeln, die im Oldenburger Lande erzeugt werden, nicht allein von den 15 Prozent mittelgroßen Landwirten kommen. Von Großbauern kann hier wohl kaum die Rede sein. Der weitaus größte Teil wird doch von den übrigen 85 Prozent Landgebräuchern, Kolonisten und Kleinbauern erzeugt und an den Verbraucher verkauft. Wer ist nun wirklich der Leidtragende? Doch bestimmt der kleinere Landwirt bzw. der Kleinerzeuger, der im Frühjahr schon ausgerechnet hat, mit diesen Kartoffeln mußt du im Herbst deine Steuern und Lasten bezahlen. Ich möchte jedem vernünftig denkenden Verbraucher zurufen: Lasset Euch nicht irreführen, wenn ihr glaubt, der Großbauer kann diesen Hieb wohl ertragen. Nein, — wir, — die wir

Landesbibliothek Oldenburg

auch Arbeiter sind auf unserer Scholle, werden vorbelastet, wenn wir den Städtern billige Kartoffeln liefern sollen. Der mittlere Landwirt hält diese Sonderbelastung vielleicht vorläufig noch aus, aber wir Kleinbauern und Kolonisten werden zu Boden gedrückt. Alles, was wir kaufen, sei es Kunstdünger oder sonstige Bedarfsartikel, geht weit über den Friedensgoldmarkpreis hinaus. Alles, was Industrie heißt, kann so im Preise gestellt werden, daß es sich rentiert, aber die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden künstlich niedrig im Preise gehalten. Warum wird immer unten angefangen zu drücken. Ich bin sehr dafür, daß alle Lebensmittel so im Preise gestellt werden, daß jeder sich redlich ernähren kann. Die Herren Großindustriellen mögen doch auch an die Allgemeinheit denken und ihre Ware verbilligen, indem sie weniger Dividende verteilen, damit der Landmann seine Bedarfsartikel auch nach dem Kartoffelpreis einkaufen kann. Erst dann können billige Lebensmittel erzeugt werden. **Schwarzenberg**, Kolonist.

Mut zur Wahrheit.

Die Würfel sind gefallen. Der Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung und aus der großen Koalition ist zur Tatsache geworden. Die große Koalition selbst hat aufgehört zu existieren. Mit dieser Tatsache muß man rechnen, wenn man die Dinge so sehen will, wie sie wirklich sind. Liegt es im Interesse Deutschlands, wenn die Versuche, die zurzeit bereits wieder gemacht werden, um die große Koalition noch einmal ins Leben zurückzurufen, von Erfolg gekrönt werden? Oder mit anderen Worten: Verträgt es sich mit dem Wohle unseres armen Vaterlandes, wenn die Sozialdemokraten weiterhin an der Regierung beteiligt sind, oder ist es besser, eine Regierung ohne Sozialdemokraten zu bilden? Seit Jahr und Tag schallt vom Süden, von Bayern her immer lauter und eindringlicher der Ruf zu uns: Zuerst Befreiung vom inneren Feinde, dem Marxismus, dann vom äußeren! Es ist zwar leicht und bequem, diese Forderung mit einem Achselzucken abzutun, aber die Sache hat doch auch ihre ernste Seite. Es steht ohne allen Zweifel fest, daß seit der Revolution keine Idee so sehr Schiffbruch erlitten hat, wie die Idee des Marxismus. Man kann es heute ohne Uebertreibung sagen: theoretisch mag das sozialdemokratische System sehr schön sein, auf das praktische Leben übertragen, erweist es sich als vollkommen wertlos und unbrauchbar, ja für ein Volk in der Lage des deutschen geradezu als schädlich. Trotzdem die krampfhaften Bemühungen der Sozialdemokraten, in jede Regierung hineinzukommen und dort ihre Rolle zu spielen, um auf diese Weise ihre Parteiangehörigen in einflußreichen Stellen unterzubringen und immer größeren Einfluß zu gewinnen. Hieraus resultiert schon die Art der Stellung, die sie bisher stets in der Regierung eingenommen haben. Jeder Weitblick fehlt ihnen; nur in den engen Grenzen ihrer Partei waren sie besorgt und vergaßen, daß sie die Gesamtheit des Volkes zu vertreten hatten. So kamen sie zu der Auffassung, daß ihre Mitwirkung in der Regierung als höchstes Ziel die Durchsetzung ihrer Parteiinteressen zu fördern habe. Ganz im Einklang mit diesen Tatsachen standen die Bemühungen des Genossen Severing um das Zustandekommen der letzten großen Koalition. Den Widerstand seiner Partei suchte er besonders dadurch zu brechen, daß er seine Genossen beschwor, doch ja nicht die Machtstellung der Sozialdemokratie im Reiche wie in Preußen leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Genosse Breitscheid aber ließ sich kurz nach dem Zustandekommen der großen Koalition im Reichstage das Geständnis entschlüpfen, man sei nur deshalb wieder in die Koalition eingetreten, um so die nationale Bewegung im deutschen Volke besser überwachen und niederhalten zu können. Einen eindeutigen Beweis für das vollkommene Versagen des Marxismus im praktischen Leben bietet auch der Umstand, daß alle diejenigen Länder politisch und wirtschaftlich gesund geblieben sind oder wieder gesund geworden sind, die sich des Sozialismus erwehrt haben, oder die, wie Italien, Türkei, Spanien und auch Bayern, durch Schaden klug geworden sind und den Marxismus mit kräftigem Ruck abgeschüttelt haben. Kein Wunder, daß man sich außerhalb Deutschlands überall dagegen sträubt, sozialistisch regiert zu werden, und daß man Deutschland jeden Kredit verweigert, so lange es sich nicht von dem unheilvollen Wahn befreit, daß ohne die Sozialdemokratie nicht regiert werden könne. Kein Wunder, daß große englische und amerikanische Finanzkreise erst jetzt wieder rundheraus erklärt haben: Wir geben Deutschland nicht eher Geld, als bis es sich vom Einfluß der sozialdemokratischen Ideen freigemacht hat. Man kann den ausländischen Beobachtern mit ihrer Forderung nicht so ganz unrecht geben; denn es ist doch eine Tatsache, die auszusprechen man nur den Mut haben muß, daß wir hauptsächlich durch die sozialistischen Experimente, die an Deutschland nun zur Genüge ausprobiert sind, ein völlig bankrotter Staat geworden sind, der nicht mehr imstande ist, seine eigenen Kinder zu ernähren. Ja, wir sind so weit gekommen, daß bald die deutschen Arbeiter in französischen Werken zehn und mehr Stunden Arbeit leisten müssen, weil sie durch den schematischen Achtstundentag die deutsche Erzeugung ruinieren. Das alles ist nunmehr zur Unerträglichkeit geworden, und darum begrüßen weiteste deutsche Volkskreise es als eine wahre Erlösung, daß endlich durch das Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Regierung die Bahn freigeworden ist, daß sich endlich der gerade Weg einer wahrhaft nationalen Politik von dem Hintergrunde einer düsteren Zukunft abzuzeichnen beginnt. Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür. Zweifellos werden sie ausgefochten unter dem Zeichen einer reinlichen Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie. Man kann nur wünschen, daß das gesamte Bürgertum zusammenstehen wird in dem Versuche, ein System endgültig abzuschütteln, das mehr und in erhöhtem Maße als alles andere sich als der Totengräber des deutschen Volkes erwiesen hat. Die Auseinandersetzung mit dem sozialdemokratischen System, das nun schon fünf Jahre lang jede einheitliche Stellungnahme der deutschen Regierung verhindert, das über der Sorge um das Parteidogma das Nächstliegende, die Sorge um das eigene Volk, in törichter Verblendung vergißt, ist die große Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Wir haben das Vertrauen zum deutschen Bürgertum, daß es wenigstens in dieser Schicksalsstunde, die über Sein und Nichtsein des ganzen Volkes entscheiden wird, einmütig, mit Zurückstellung aller kleinlichen Sonderinteressen, zusammenstehen wird. Die Zukunft unseres Volkes, unserer Kinder steht auf dem Spiel. Dr. K.-V.

Handschriftendeutungen.

Zur Deutung eignen sich am besten ungezwungene nicht in der Absicht, sie beurteilen zu lassen, mit der Feder geschriebene Proben. Angabe von Alter und Stand erwünscht. Beurteilung hier 1 Milliarde Mark, schriftlich 5 Milliarden Mark nebst Porto.

Type II. Tüchtig, arbeitsam, schaffenskräftig, aber noch kein interessantes Charakter-Milieu.

Pro patria. In der Erkenntnis dem Handeln weit voraus. Hell und sonnig. Optimistisch.

Dr. Mabuse. Gut aufgebaut im inneren Menschen. Großzügig, stark empfindend, ohne große Denkkraft.

Glockenblume. Mit einer seltsamen Weichlichkeit verknüpft sich klare Empfindung und ein feiner reiner Wille. Neigt zu phantastischen Träumen.

Vergißmeinnicht. Der Anruf ist notwendig, weil die Schrift erweist, daß nichts Besonderes die Schreiberin für andere behaltbar macht.

Veilchen. Etwa das Gegenteil dessen, was der Name besagt. Wenig abgeklärt und auch nicht recht bescheiden!

Rosa. Noch recht kindhaft, aber mit Anlage zur Eigenwilligkeit.

Goldlack. Schade um den schönen Namen, der so gar nicht für die Schreiberin paßt! Frische Tatkraft, aber keine Zucht!

Maiglöckchen. Die paßt schon eher; es fehlt nur noch an dem Duft des Gemüts.

Nelke. Eine Zukunftshoffnung mit reichen Möglichkeiten.

Gerd. Es ist schon was da, aber noch ganz unbeständig und willenlos.

Köter. Nicht übel! Originell und persönlich betont. Stark und tief fühlend.

Wegen Auswanderung

zu verkaufen:

1. **Landhaus,** Umgebung, neu, mit 12 Zimmern, Stallung usw. und 1 Hektar Garten, bezugsfrei,
2. **Zweifamilienhaus,** neu, großer Stall und 4 Sch.-S. Land, event. 2 Sch.-S. Bauplatz, bezugsfrei.
3. **Landvilla,** 12 Räume, 4 Sch.-S. Garten, 50 Obstbäume,
4. **Zweifamilienhaus,** Ehnernviertel, mit Garten,
5. **Zweifamilienhaus,** hier, Zentrum belegen, mit Garten.
6. **2 Einfamilienhäuser,** neu, hier belegen, mit Garten.

Grewing, Aukt., **Osternburg,** Bremer Straße 15.

Nordermoor. Landwirt **Werner Fischbeck,** daselbst, läßt

Sonnabend, den 10. November,
nachmittags 4 Uhr,
in **Meiners** Gasthause zu **Nordermoor:**

ca. 25 Jück Weideland und 3 Jück Heuland

öffentlich meistbietend verpachten.
Haake & Schmidt, Aukt., **Großenmeer.**

Immobilverkauf.

Das zum Nachlaß der verstorb. Rentnerin Fräulein **Helene Harrje** in **Brake** gehörige

Privathaus

an der Mittelreichstraße hiers. soll erbteilg.-halber verkauft werden und steht öffentlicher Termin dazu an auf

Freitag, den 9. November,
nachm. 6 Uhr,
im **Centralhotel** hierselbst.

Die Besitzung liegt in nächster Nähe der Weser und eignet sich wegen der nahen Hafen- und Pieranlagen auch als Geschäftshaus.
Kaufliebhaber ladet ein
A. Tegtmeyer, amtl. Auktionator.
Brake, 5. November 1923.

Oldenburger Fettzentrale
Fernruf 526. H. Abrahams, Schloßplatz 17

Schlachtviehpreise steigen enorm, decken Sie jetzt Ihren Bedarf.

Größere Sendungen eingetroffen:
Fettschweinefleisch in Dosen,
Rindfleisch in Dosen,
Leberwurst in Dosen,
Schinkenspeck — Schinken.

Kleinfleisch.

Weißkohl.
Verkauf **Donnerstag,** den **8. November,** am Torgeleis.
F. Fuge, Kurwickstr. Fernspr. 243.

Fahrrad-Reparaturen,
Löt-, Schweiss- u. Dreharbeiten
Emaillierung
Vernicklung.
Herm. Kleditz, Eversten, Hauptstr. 102

Riemenscheiben.
Großes Lager
gebrauchter eiserner Scheiben.
A. Beeck, Oldenburg.

Wir sind stets Käufer stehender
Laub- und Nadelholzbestände,
möglichst in Nähe unseres Werkes, liefern als Gegenwert geschnittenes Bauholz sowie sonstige Artikel für Bauzwecke.
Dampfsägewerk und Holzwarenfabrik
Heinrich Eilers A.-G.,
Rastede i. O.

Bei Haarausfall, Kopfschmerz, Schwäche der Kopfnerven, zur Kräftigung der Muskeln nach Anstrengung bewährt nach eigenem Rezept
Wekena-Franzbranntwein
(patentamtlich geschützt.)
Hirschapotheke
W. Kelp Nachf.

Vieh-Verkauf.
Delfshausen bei Rastede. **Hinrich Meyer jun.,** das., läßt wegen anderweitigen Ankaufs am
Sonnabend, dem 10. November,
nachmittags 2 Uhr,
bei seinem Hause:
2 tied. Kühe u. 3 Kuhrinder
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung durch mich verkaufen.
Schecks werden nur in Zahlung genommen, wenn sie von der Bank bestätigt sind.
Kaufliebhaber ladet ein
Grewing, Auktionator,
Osternburg, Bremer Str. 15.

Anzuleihen gesucht
1000 bis 2000 Goldmark
als wertbeständige Hypothek. Angeb. unter P. H. 165 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Stenographen-Verein „Gabelsberger" von 1857
zu Oldenburg.
Herbstvergnügen
am Sonnabend, dem 10. Novbr. 1923,
im **Donnerschweer Krug,** Inh. Reckemeyer.
Einführungen sind gestattet.
Es ladet freundl. ein **Der Vorstand.**

Astoria
Heute, Mittwoch,
abends 7½ Uhr.

Metjendorfer Schützenhof
Am Sonntag, dem 11. November:
Groß. Unterhaltungsabend mit Tanz.
Veranstaltet von der Artisten-Abteilung der neuen Bühne Oldenburgs mit vollständigem Varieté-Programm. — Großes Orchester. Anfang 6 Uhr. Hierzu laden freundl. ein
Heinr. Siemen. **Der Vorstand.**

Ziegelhof. Mittwoch u. Sonntag: **TANZ.** Großes Orchester

Haus Gartentor
Heute, Mittwoch:
Tanzkränzchen.

Kasino - Gesellschaft Oldenburg.
1. Tanznachmittag
am Sonntag, dem 11. November 1923,
um 4 Uhr nachmittags.
Auf den Aushang im Kasino wird verwiesen.

Abhanden gekommen
1 schwarzb. Quene,
B. angeschoren. Auskunftgeber Belohnung.
Bolte, Ovelgönne.

Für Brautleute!
4 Zimmerwohnung mit St. u. L., nahe der Stadt, abzugeben. Möbel müssen durch Kauf übernommen werden. Offerten unter P. S. 174 an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

Schw. Pelzkragen verl. v. Landtagsgb., Haarenufer, b. Mottenstr. Abzugeb. gegen Belohnung Mottenstr. 10 oben.

Gefunden

Der Landw. Dietrich Freese in Neuenwege hat von seiner Tweelweide eine zweijährige
weißbunte Quene
eingeschütt. Der unbekannte Eigentüm. wird hierdurch aufgefordert, die Quene bis zum 12. d. M. gegen Erstattung der Kosten abzuholen, widrigenfalls dieselbe am genannten Tage, nachmittags 3 Uhr, öffentlich meistbietend verkauft wd.
Der Gemeindevorst.: Speckmann.

Aufgestallt eine
rotbunte Quene
mit schwer. Verletzg.
Joh. Loschen, Wechloy.

Miet-Gesuche

Durch Selbsteinschr.
2 leere Zimmer
von kinderl. Ehepaar gesucht. Kochherd vorhanden. Als Belohn. tadell. Damenfahrrad u. ev. Herrenfahrrad. Ang. u. P. F. 163 an die Geschst. d. Bl.

Zu vermieten

Laden
an guter Lage billig zu vermiet. Wo, sagt die Geschäftsst. d. B.

Stellen-Gesuche

Jg. Mädchen sucht Stell. i. Haushalt in Oldenbg. Taschgeld erwünscht. Angebote unt. P 400 an H. Bischoffs A.-A., Ostbg.

Perfekte **Stenotypistin** sucht Stellg. Ang. u. O. R. 152 an die Geschst. d. Bl.

Friseuse sucht noch Morgenkundsch. Angebote unt. P T 175 an die Geschst. d. Bl.

Ein junges Mädchen sucht Stellung. Näh. bei **Joh. Fr. Hillje, Wahnbek.**

S. f. m. Tochter, 17 J. a., St. in bess. H. g. v. F.a. u. Geb. Angeb. unt. O T 154 an die Geschst. d. Bl.

Jung. Mädchen,
21 Jahre, Ld.wirtstochter, sucht auf sofort oder baldmögl. Stellung in großem landwirtschaftlichen Betriebe als Stütze der Hausfrau b. vollem Familienanschl. und zeitgemäß. Gehalt. Zuschriften unter Z 75 an die Filiale der „Nachrichten" in Varel.

16jähriges Mädchen sucht sofort Stellung. Haareneschstraße 10.

Offene Stellen

Männliche.
Gesucht auf sofort
1 Knecht
von 18—20 Jahren.
G. Boedecker, Mansholt.

Gesucht zum 1. Januar erfahrener
Beamter
mit Aussicht auf bessere Stellung.
Vareler Bankverein A.-G., Varel i. O.

Wegen Umstellung meines Geschäftes suche ich für meinen
bilanzsich. Buchhalter u. erfahrene Stenotypistin
beide mit höherer Schulbildung und sämtl. Kontorarbeiten vertraut, geeignete Stellung. Angeb. unt. P. N. 170 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schaufenster-Dekorateur
gesucht. Angebt. unter P M 169 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Generalvertrieb
eines
Markenartikels
der Kolonialwaren-Branche an bestens eingeführte Firmen vertretungsweise oder für eigene Rechnung zu vergeben. Angeb. unt. B. H. 33102 an Rudolf Mosse, Bremen.

Weibliche.

Hankhausen. Gesucht auf sofort eine **Magd,** die melken kann. **Fr. Küpker.**

Gesucht f. frauenlosen landw. Haushalt Haushälterin.
C. Schmidt, Felde bei Berne.

Erfahr. Mädchen od. junges Mädchen f. Arzthaushalt auf d. Lande ges. Angb. u. D H an d. „Sted. Boten", Berne.

Gesucht zum 15. November od. spät. ord.
Großmagd.
Fr. Backenköhler, Ollen bei Berne.

Für einen landw. schaftlichen Haushalt b. Wildeshs. wd. ein
jüngeres Mädchen
i. Alter von etwa 16 Jahren auf bald od. später gesucht. Gehalt nach Uebereink. wertbeständig. Näheres bei
Bavendiek, amtl. Auktionator, **Wildeshausen.**

Gesucht auf sofort ein gut empfohlenes
jüngeres Mädchen.
Frau A. Scheelje, Karlstraße 5.

Suche f. gr. Landwirtschaft ein i. Kochen nicht unerfahr.
jung. Mädchen
aus guter Familie bei Familienanschluß und Gehalt zum 1. Dezemb. oder früher.
D. Bruns, Toffens.

Suche für 1. Dezember oder später f. mein. Landhaushalt ordentl., gewandtes
Hausmädchen.
Frau Gertr. Courth, Frieschenmoor bei Strückhausen.

Landesbibliothek Oldenburg